

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Raft“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Jannusch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlenstr. 3. Fernsprechanruf: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerz. 961. — Zeitungsbrettsliste Seite 404. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einm. 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. — Anfertigung gebil. die 7gepaltene Kofonelsseite 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restamt 10 Pf. Postkonton. Nr. 5258 Berlin. — Einmaliger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 171.

Magdeburg, Donnerstag den 24. Juli 1913.

24. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Raft“.

Kapitalistische Korruption.

Ein gigantisches Korruptionssystem, geübt durch die mächtigste Unternehmervereinigung der Vereinigten Staaten und finanziert durch die Truste, hat „Oberst“ Mulhall bloßgelegt, ein Mann, der ein Jahrzehnt hindurch der hochbesoldete Vertrauensmann der organisierten Kapitalisten war und vor Jahresfrist aus deren Dienst ausschied. Dieser Oberststrategie der kapitalistischen Korruptionswirtschaft hat die Geschäftsgeheimnisse seiner früheren Arbeitgeber an zwei große Blätter des Landes verkauft, die sie jetzt in dem genauen Wortlaut der vor einem Notar eidlich bekräftigten Enthüllungen in Fortsetzungen veröffentlicht. Belegt werden Mulhalls Angaben von nicht weniger als 20 000 Briefen, Telegrammen, offiziellen Berichten, Spesenrechnungen usw., Materialien, die sämtlich in den Besitz der New Yorker „World“ übergegangen sind, die inzwischen auf Ersuchen bereits eingewilligt hat, sie dem zuständigen Komitee des Bundesparlamentes vorzulegen. Es ist dies ein Untersuchungskomitee, das nach den vom Präsidenten Wilson erhobenen sensationellen Anklagen, wonach kapitalistische Einflüsse in den Vorkammern des Parlamentshauses am Werke seien, um seine Zolltarifbill zu Falle zu bringen, eingesetzt wurde.

Daß sich in der „Lobby“ (Vorhalle) des Bundeskongresses besoldete Agenten der „National Manufacturers Association“ (nationale Fabrikantenvereinigung) herumtreiben, um auf frummen Wegen die Interessen ihrer „Brot Herren“ zu wahren und jede arbeiterfreundliche Gesetzgebung zu hintertreiben, weiß seit Jahren jedes Kind. Aber es ist schon an und für sich dankenswert, jetzt die dokumentarischen Beweise für die systematische Korruption und Terrorisierung der Republik durch das Kapital zu besitzen. Die Enthüllungen Mulhalls bringen zudem mancherlei Aufschlüsse über die Hintergründe der Lastfischen Politik, wie sie sensationeller kaum gedacht werden können. So erfährt man, daß die Lastfische Zolltarifkommission lediglich einer Anregung des Fabrikantenverbandes entsprungen ist, der nach dem jetzt ans Licht geförderten Material auf nichts weiter ausging als auf die Verschleppung und Vereitelung der „Abwärtsrevision“ des Zolltarifs. Der republikanische Abgeordnete Watson, der Anno 1908 für das Gouverneursamt des Staates Indiana kandidierte und noch auf der vorjährigen Konvention seiner Partei in Chicago eine große Rolle spielte, wurde für seine „Agitation“ zugunsten der Tarifkommissionsbill mit wöchentlich 350 Dollar (1450 Mark) besoldet und war obendrein so unvorsichtig, hierüber schriftlich zu quittieren. Solange er dem Kongreß angehörte — Watson wurde im vorigen Herbst hinausgemählt —, war er der eifrigste Helfershelfer der Fabrikantenlobby, in deren besoldeten Dienst er danach eintrat.

Den Präsidenten Taft fand Mulhall überhaupt recht zugänglich. Auf des „Obersten“ Betreiben fand sich der Präsident bereit, allmonatlich zweimal in eine Konferenz mit den leitenden Männern des Fabrikantenverbandes und seiner „Lobby“ — sie werden sämtlich mit Namen genannt — zu halten, und stets handelte es sich um Beeinflussung des Präsidenten gegen arbeiterfreundliche Gesetzesentwürfe oder für die eigenen „Bills“ des Verbandes. Taft verlangte dafür auch Gegenleistung in Gestalt der Wahlunterstützung durch eine Anzahl der mächtigsten Fabrikanten seines Heimatstaats Ohio, die er sich durch die „Lobby“ bezeichnen ließ. Vizepräsident Sherman fungierte als Berater der „Lobby“ und ließ die Wahl seines Günstlings Cole in Ohio durch die Fabrikantenassoziation finanzieren. Zahlreich sind die Kongreßabgeordneten, die von der „Lobby“ direkt gekauft wurden und jetzt in Mulhalls Enthüllungen mit Namen genannt werden. Sogar sämtliche Parlamentsdiener wurden als Spione der „Lobby“ in Dienst gestellt, einschließlich des „Oberpagen“, der 50 Dollar pro Monat als Bezahlung annahm und eine seiner Quittungen jetzt in der „World“ photographiert findet.

200 000 Dollar (850 000 Mark) hat Mulhall im Laufe der Jahre an Bestechungsgeldern ausgegeben und er selber wie die andern Lobbyhäupter empfangen außer unbeschränkter Speise wahre Ministergehälter. Es ist gar keine Frage, daß die Lobby jahrelang nicht nur die Regierung, sondern auch die Gesetzgebung vollkommen beherrschte. Dafür teilt Mulhall haarsträubende Beispiele mit. Auf Verlangen der „Lobby“ wurden drei den Fabrikanten unbekannt Mitglieder des Konreßkomitees für Gerichtsweisen hinausgeworfen, unter ihnen der Vater einer

den Unfug gerichtlicher Einhaltsbefehle in wirtschaftlichen Konflikten einschränkenden Bill, und dafür wurden sogleich drei andre Abgeordnete in jenes Komitee gewählt, deren Namen von der „Lobby“ präsentiert waren, so daß dieses wichtige Komitee seitdem keinerlei Gesetzgebung mehr durchließ, die nicht das Plazet (die Genehmigung) der Fabrikantenorganisation gefunden hatte.

Ein besonderes Kapitel bilden die Verschwörungen der Kapitalisten zur Bestechung Samuel Compers', des Präsidenten des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, die von Mulhall eingehend erzählt werden; 40 000 Dollar und ein europäischer Diplomatenposten oder dergleichen sollten den Arbeiterführer firren, der jedoch unzugänglich war. Bekanntlich hat Samuel Compers selbst diese Bestechungsversuche enthüllt, aber die Fabrikanten haben diese immer wieder als Verleumdungen erklärt und hartnäckig abgeleugnet. Nun sind die dokumentarischen Beweise dafür erbracht. Bei andern Arbeiterführern — durchwegs sozialistenfeindlichen! — war man erfolgreicher. Auf die Fortsetzung der Mulhallschen Artikel darf man gespannt sein. Daß sie die Wahrheit erzählen, kann nicht mehr bezweifelt werden. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 23. Juli 1913.

Sozialdemokratie und Meineid.

Die „Bayrische Staatszeitung“, das Organ des Freiherrn von Hertling, hat in einer Betrachtung über den Schweidnitzer Meineidsprozeß geschrieben:

Man mag den Beurteilten das Mitgefühl wegen der schweren Strafe und einer belagerten menschlichen Verzerrung nicht versagen. . . . Was einzelne begehen und fehlen, kann einer Partei nicht zur Last gelegt werden. Der Sozialdemokratie vorzuwerfen, daß sie den Meineid im Interesse der Partei als Kampfmittel gebraucht, ist ein Verfahren, das man abweisen muß und das die Sozialdemokratie auch stets in entschiedener Weise abgewehrt hat.

Diese ausnahmsweise einmal vernünftige Auslassung des bayrischen Regierungsorgans hat den Zorn der „Kreuzzeitung“ hervorgerufen. Das Junkerblatt schimpft:

Bei dieser offiziellen Leistung muß man doch fragen, ob es denn wirklich so nötig war, die Sozialdemokratie in Schutz zu nehmen und die ungewöhnlich dreite Flugblattfälschung, die doch nur im Interesse des sozialdemokratischen Kandidaten vorgenommen worden war, als „belagerten menschliche Verzerrung“ zu beschönigen. Gerade dieser Waldenburger, zu Schweidnitz abgeurteilte Vorfall, an dem der lokale Führer der Sozialdemokratie hervorragend beteiligt war, fällt unzweifelhaft der sozialdemokratischen Partei zur Last. Ein Regierungsorgan aber ist wahrlich nicht dazu da, an dieser Partei und ihren Funktionären eine Mohrenwäsche zu veranstalten.

Nach Ansicht weiter Kreise — nicht nur sozialdemokratischer — ist der Wahrspruch der Geschwornen in Schweidnitz ein irriger gewesen, der sich vielleicht in der Hauptsache auf das Gutachten des Oberfaktors einer bürgerlichen Zeitung stützte, wonach der Seher, ehe er die Arbeit beginnt, das Manuskript immer erst durchzulesen pflegt. Ganz sicher war der Tatbestand keineswegs so geklärt, daß eine Verbindung der Frage nach wissenschaftlichem Meineid erwartet werden konnte. Zieht man noch in Betracht, daß der ganze Prozeß dem Nachgefühl eines konservativen Redakteurs entsprungen ist, so kennzeichnet sich die ganze unglaubliche Niedrigkeit der Gesinnung, die in dem preußischen Junkerblatt zum Ausdruck kommt, wenn sie glaubt, aus diesem Prozeß Kapital gegen die Sozialdemokratie schlagen zu können. —

Die Tragödie der Zuckersteuer.

Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß unsre Reichsfinanzen von Anfang bis jetzt eine andre Gestalt gewonnen hätten, wäre nicht die Zuckerbesteuerung durch die Kombination verkehrter Maßnahmen der innern wie der äußern Politik geradezu ein Schulbeispiel nichtsmütiger Ausübung der Klassenherrschaft zugunsten einer kleinen Gruppe von Interessenten gewesen. Als das Deutsche Reich gegründet wurde, bestand bereits auf Grund eines Gesetzes von 1869 die Besteuerung des Zuckers in der rohen Form der Rübensteuer, also einer Rohmaterialsteuer. Solche Rohmaterialsteuern haben die Eigenart, daß ihr Ertrag mit den Fortschritten der Technik, d. h. mit wachsender Ausbeute aus dem Einheitsquantum des Rohstoffes immer mehr zurückgeht; wird die Steuer bei der Ansbuhr des Produkts zurückerstattet, ohne daß die Verbesserung der Produktionsmethoden berücksichtigt wird, dann entsteht eine gleichmäßig stärker werdende Ausfuhrprämie. So war es in diesem Falle. Von 46 Millionen Mark im Jahre 1882 sank der Ertrag der

Rübensteuer auf nicht einmal 9 Millionen Mark im Jahre 1888. Die Belastung des Konsums im Inland blieb dabei genau die gleiche, das Ausland, namentlich England, erfreute sich dagegen eines ungemein wohlfeilen deutschen Zuckers.

Natürlich war die Sozialdemokratie vor drei Jahrzehnten so gut eine Gegnerin der Konsumsteuern wie heute; man wird deshalb auch keine Empfehlung einer Zuckersteuer darin sehen, wenn wir sagen: Wäre die Zuckersteuer nicht mehr als 20 Jahre hindurch zu einer unerschämten Begünstigung der Zuckerproduzenten und Zuckerhändler mißbraucht worden, sondern wäre der Betrag, um den der Artikel für die Konumenten verteuert wurde, wenigstens ganz in die Reichskasse geflossen, dann hätten wir heute 2000 Millionen Mark weniger Schulden und entsprechend weniger Zinslasten. Durch das internationale Abkommen von Brüssel (Brüsseler Konvention) im Jahre 1902 wurde die Ausfuhrprämie beseitigt, gleichzeitig wurde bei uns die Zuckersteuer herabgesetzt. Der Erfolg war ein Ansteigen der Einnahmen aus dieser Steuer auf mehr als 150 Millionen Mark in den letzten Jahren. Da ein zweites Abkommen von Brüssel im Jahre 1907 eine Schädigung der deutschen Zuckerausfuhr befürchten ließ, so beschloß der Reichstag eine neue Herabsetzung der Zuckersteuer vom 1. April 1909 ab von 14 auf 10 Mark pro 100 Kilogramm. Aber ehe noch diese Ermäßigung in Kraft treten konnte, kam die berühmte „Finanzreform“ von 1909 dazwischen, wobei der Zeitpunkt für die Herabsetzung der Zuckersteuer auf den 1. April 1911 festgesetzt wurde. Das Versprechen wurde weiterhin bei Gelegenheit der Seeresvermehrung von 1912 hinausgeschoben. Und jetzt? Jetzt heißt es in § 2 des neuen Gesetzes über Änderungen im Finanzwesen, daß die drei feierlichen und nicht gehaltenen Versprechen aufgehoben werden. Die Zuckersteuer bleibt in ihrer jetzigen Höhe bestehen, die in Aussicht genommene Ermäßigung fällt fort. Aufgehoben soll hier wirklich aufgehoben heißen. Wobei die kleine Anmerkung zu machen ist, daß es durchaus eine Angelegenheit der Wählererschaft ist, gerade auf diesem Gebiet Änderungen herbeizuführen: 20 Sozialdemokraten mehr hätten schon diesmal ausgereicht, die Zuckersteuer nicht etwa nur auf 10, sondern — was im wirklichen Interesse der Konumenten dringend geboten wäre — mindestens auf die Hälfte der jetzigen Höhe herabzusetzen. Die Lehre, die daraus folgt, ist zu einfach, als daß sie noch weitläufig auseinandergesetzt zu werden brauchte. —

Ausländische Arbeiter in Deutschland.

In Preußen und Sachsen müssen bekanntlich die aus Ausland, Oesterreich-Ungarn oder deren Hinterländern kommenden Saisonarbeiter mit Inlandsausweispapieren versehen werden, die die Deutsche Arbeiterzentrale in Berlin ausstellt. Die Zahl dieser Legitimationen ermöglicht einen Ueberblick über die Zahl der in diesen beiden Ländern beschäftigten fremden Arbeiter.

Im letzten Geschäftsjahr, das vom 1. Oktober 1911 bis zum 30. September 1912 lief, hat die Arbeiterzentrale, wie jetzt berichtet wird, 729 575 Ausländer gegen 696 025 des Vorjahres legitimiert. Aus Rußland kamen 281 813 Polen, nur 148 Ruthenen, 17 987 Deutsche, 3682 Litauer und 6252 Angehörige anderer Völker, aus Oesterreich 75 851 (von Jahr zu Jahr weniger) Polen, 77 911 Ruthenen, 54 553 Deutsche, 26 854 Tschechen und 27 781 Angehörige anderer Völker, aus Ungarn 23 625, aus Italien 52 117, aus den Niederlanden und Belgien zusammen 65 613 Personen, der Rest aus andern Staaten, darunter 9458 aus den drei skandinavischen Königreichen. Die Sachjüngerei der Polen, Ruthenen und Deutschen aus Oesterreich ist gegen das Vorjahr zurückgegangen (was zweifellos schon mit den österreichischen Mobilisierungen im Zusammenhang steht. D. Ned.), hingegen ist der Zugug der Polen aus Ausland, der Italiener, der Niederländer und Belgier seit 1908/09 in stetem und starkem Wachsen begriffen.

Auffallend ist der Bedarf der Industrie an ausländischen Arbeitern. Im Jahre 1909/10 entfielen auf sie 268 182 oder 41,7 Prozent der legitimierten Personen, im letzten Geschäftsjahr bereits 332 211 oder 45,5 Prozent gegen 397 364 oder 54,5 Prozent in der Landwirtschaft. Die Industrie hatte im vergangenen Jahre über 42 000 Polen, über 37 000 Ruthenen, drei Siebentel der russischen Deutschen, fast alle österreichischen Deutschen (nämlich 51 906), fast alle Tschechen (25 784), so gut wie alle Italiener (52 145), etwa fünf Sechstel (nämlich 55 310) der Belgier und Niederländer beschäftigt. Hingegen bevorzugt die Landwirtschaft die billigeren polnischen Arbeitskräfte. Von den in ihr beschäftigten Leuten waren 315 638 Polen und 41 033 Ruthenen, 12 881 Deutsche aus Rußland und Oesterreich, 6818 Ungarn und 10 351 Niederländer und Belgier.

Daß nennenswert mehr slawische Arbeiter im Inland vorhanden sind, als legitimiert wurden, ist wenig wahrscheinlich. Da aber für aus Italien, der Schweiz, Skandinavien, den Niederlanden, Belgien, Luxemburg und Frankreich kommende Arbeiter im allgemeinen ein Zwang zur Legitimierung nicht besteht, ist vermutlich die Zahl der aus diesen Staaten kommenden Ausländer erheblich höher. Man

greift also, zumal die Arbeiterzentrale ihre Tätigkeit nur auf Preußen und Sachsen erstreckt, nicht zu hoch, wenn man die Gesamtzahl der in Deutschland beschäftigten ausländischen Arbeiter auf rund eine Million ansetzt. Da gleichzeitig zahlreiche deutsche Arbeiter beschäftigungslos sind, haben wir hier eine schöne Illustration zu dem Kapitel vom Schutze der nationalen Arbeit. —

Bändlerische Mittelstandshilfe.

In Wahlzeiten trieft der Bund der Landwirte förmlich von Mittelstandsfreundlichkeit. Seine Agitatoren pflegen dann mit Vorliebe auf die Konsumvereine hinzuweisen, die angeblich dem Mittelstand den Todesstoß berieken. In Wirklichkeit ist es aber gerade der Bund der Landwirte, der den Mittelstand auf das allergeringste schädigt, und zwar durch den Warenhausbetrieb, den er entfaltet.

Wie umfangreich und mannigfaltig der Warenhandel ist, den der Bund der Landwirte betreibt, das ergibt sich aus dem folgenden, im „Berliner Tageblatt“ veröffentlichten Zirkular:

Dreslau 2. im Juli 1913.
Furtstraße 3.

An unsere Mitglieder! Zum Bezug von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten aller Art erlauben wir uns hiermit unsere Vermittlung in Erinnerung zu bringen. Wir liefern sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte in den bewährtesten Fabriken zu Vorzugspreisen für Bundesmitglieder.

Für die Erntemonate empfehlen wir besonders: Grass- und Getreidemähmaschinen, Garbenbinder, Pflanzmaschinen, Heuwender, Schwadenrechen usw. Besonders leistungsfähig sind wir in den Lieferungen vollständiger Dreschmaschinen in jeder Größe und Zusammenstellung, Rotoren, Lokomotoren, Strohpresse, Pflanzmaschinen.

Ferner übernehmen wir die Ausarbeitung von Projekten für Molkereien, Kartoffel-Trocknungsanlagen, Pflanzereien, Sägeanlagen und die Lieferung der kompletten maschinellen Einrichtung für derartige Anlagen. Für elektrische Kraft- und Lichtanlagen, auch im Anschluß an Ueberland-Zentralen, beschäftigen wir besonders Fachleute. Wir sind gern bereit, bereits vorliegende Projekte auf ihre Wirtschaftlichkeit zu prüfen und unsere großen Erfahrungen unsern Mitgliedern zur Verfügung zu stellen.

Wir führen auch die Gründung von Genossenschaften zum gemeinschaftlichen Betrieb der vorstehend angeführten Anlagen aus.

Sämtliche landwirtschaftlichen und technischen Bedarfsartikel, wie Bindgarn für Garbenbinder und Strohpresse, Maschinenöle, Riemen usw. werden in bester Beschaffenheit zu mäßigen Preisen geliefert. Sachkundige Beamte und eigene Monteur stehen auf Wunsch zur Verfügung usw. Verkaufsstelle des Bundes der Landwirte, G. m. b. H., Berlin. Geschäftsstelle Breslau, Furtstraße 3.

Es ist bekannt, daß der Bund der Landwirte durch eine besondere Zentrale einen schwingvollen Weinhandel betreibt, wie ja auch sein Düngemittelvertrieb sich zu einem recht profitablen Geschäft entwickelt hat. Alles, um dem Mittelstand zu nützen. —

Nach der Annahme der Militärvorlage.

Bei der Nachprüfung des Resultats der Gesamtstimmungen über die französische Militärvorlage sind interessante Feststellungen zu machen. Geschlossen für oder gegen die Militärvorlage stimmten nur die Radikale, das Zentrum und die Sozialisten. Während von der Linken 19 Abgeordnete abwesend waren, und 10 sich der Stimme enthalten, fehlte von der Rechten nur ein bei einer Senatswahl betätigter Abgeordneter, und kein einziger Abgeordneter der Radikalen und des Zentrums enthielt sich. Sämtliche Radikale stimmten einstimmig dafür. Das ist unjenseitig seit dem Ministerium Méline noch nicht vorgekommen. Von der sogenannten Regierungsmehrheit — Sozialrepublikaner, Sozialradikale, Radikale und Demokratische Linke — stimmten 196 Abgeordnete für die Militärvorlage, 185 stimmten dagegen und 29 enthielten sich oder waren abwesend. Die Militärvorlage ist also selbst in der Gesamtstimmung trotz des patriotischen Umfalls von 40 Opponenten nur mit den Stimmen der sogenannten bürgerlichen Opposition angenommen worden.

Es wird sich jetzt zeigen, ob der neue Regierungsbund bei der Regelung der Finanzfrage zusammenhalten wird. Daß keine Neigung dafür vorhanden ist, darüber kann kein Zweifel bestehen. Aber andererseits haben die Wahlen vor der Tür. Die Abgeordneten der bürgerlichen Linken, die in 2 Monaten mit dem Datum der bürgerlichen Wahlen vor der Tür stehen werden, dürfen wenig Lust haben, dazu noch unpopuläre Steuern auf sich zu nehmen. Ein heftiger Zwischenfall in der Nachprüfung vom Sonnabend, bei dem es beinahe zum Handgemenge gekommen wäre, beweist das. Unter General Camille Dumas hatte beantragt, daß die Soldaten während ihrer Dienstzeit bis zu einem gewissen Ausmaß freier sein sollen. Es handelte sich dabei um beurlaubte Soldaten, denn in Frankreich wird nicht nach dem Einkommen, sondern nach der Größe der Wohnung besteuert. Die Kommission hatte den Antrag einstimmig angenommen, der Finanzminister verlangte jedoch seine Abweisung. Unter Generalen. Die zunächst namentliche Abstimmung beantragte hatten, gegen diesen Antrag angesichts der augenblicklichen Finanzlage zurück und es wurde durch Gläubigerversammlung abgelehnt. Da sie erlosch war, hatte die reaktionäre Mehrheit kein und wann für die Abweisung, was der Verschärfung gleichkam. Unter Generalen schlugen durch gemäßigten Vorschlag, der Antrag wurde unter anderem durch mehrere Abgeordnete und dann in namentlicher Abstimmung mit 489 gegen 400 Stimmen angenommen.

Der bei dieser Gelegenheit bezüglich zum Ausdruck gekommene Gegensatz zwischen den Radikalen der Rechten und ihrer Partei vor den Wahlen der Wähler dürfte bei der nächsten bevorstehenden Finanzperiode sich wiederholen. Unter Generalen fordern die fortschrittliche Bewegung der finanziellen Verschärfung, während die bürgerliche Mehrheit sie zurückweisen möchte. Nachdem sie so stark geteilt ist, müßte sie sich in nächster Zeit in die gleiche Richtung bewegen. Man kann ja natürlich eine andere aufstellen und die Lösung des Konflikts auf das nächste Jahr nach

den Wahlen verschieben. Der Regierung wäre diese Lösung am liebsten, sie wird aber in Ermanglung eines Besseren sich dazu bequemen, die finanzielle Frage vor den problematisch gewordenen Ferien zu erledigen. Die oppositionellen Radikalen werden die Deckungsfrage zum Sturmbock machen, und deshalb wird Barthou sich zu großen Konzessionen vorbereiten müssen.

Es ist also recht verständlich, daß trotz der Annahme der Militärvorlage in der reaktionären Presse keine rechte Begeisterung aufkommen will. Wir sehen natürlich von den Abgeordneten ab, die über die verpuschten Ferien schlafen und mit düstern Mienen an die kommenden Wahlen denken. Für die Reaktion hat die Militärvorlage vier Fehler: 1. die Gleichheit der Dienstdauer; 2. die Verkürzung der Dienstzeit durch eine 4monatige Urlaubzeit; 3. die Herabsetzung des Dienstalters, die die Entlassung der diesjährigen und nächstjährigen Jahresschiffe zur Folge hat, und also ein Erfolg der Soldatenmanifestationen ist; 4. die durch verschiedene Bestimmungen zugunsten der Weislosen vergrößerte Kostspieligkeit der Militärvorlage. Denn die Reaktion fühlt sehr wohl, daß sie der Zahlung der teuren Rechnung ebensowenig entgegen kann, wie es ihr unmöglich sein wird, die Dienstdauer für einen Teil Privilegierter zu verkürzen, ohne sie nicht auch für andere zu verkürzen. Und deshalb hört sich ihr Jubel wie ein Jammergeschrei an.

Aus der französischen Partei.

Bei der Stichwahl im Wahlkreis von Charolles, der zum Kohlenrevier von Montceau-les-Mines gehört, ist der sozialistische Kandidat, Genosse Merle, mit 8014 gegen einen progressistischen Grubenbesitzer, der 7131 Stimmen erhielt, gewählt worden. Die Wahl wurde ausschließlich unter dem Zeichen der Militärvorlage ausgetragen. 1910 ist der sozialistische Kandidat in der Stichwahl mit 7652 gegen 6227 Stimmen gewählt worden. Die Radikalen haben in der Stichwahl diesmal in der großen Mehrheit für den Sozialisten gestimmt. Genosse Merle ist von Beruf Bergarbeiter und Grubenvertrauensmann.

Der Abgeordnete Lagrosillière von der Insel Martinique, der bisher der sozialistischen Kammerfraktion angehört, hat seinen Austritt aus der Partei erklärt. Er begründet diesen Schritt mit Karikaturen der zur Revue vom 14. Juli herbeigeholten schwarzen Soldatentruppen, die die „Humanität“ veröffentlichte und mit der angeblichen Mißachtung der eingeborenen Bevölkerung der französischen Kolonien, die in der sozialistischen Partei bestände und so weit gehe, daß sogar die Aufgabe dieser Kolonien gefordert werde. Schließlich mißbilligt er, daß die sozialistische Partei gewisse antipatriotische Ideen, die von einigen verhassten Mitgliedern der Konföderation gepflegt werden, nicht desavouiert habe.

Lagrosillière, ein Mulatte und Advokat von Beruf, ist mit einem Radikalen von einer antiradikalen Koalition gewählt worden. Eine sozialistische Organisation gibt es auf der Insel Martinique nicht. Lagrosillière scheint also seine Wiedermahl vorzubereiten. Obwohl er in dem Austrittsschreiben erklärt, daß er seinen sozialistischen Ideen treu bleibt, hat er bei der Gesamtstimmung über die Militärvorlage sich der Stimme enthalten. Wieder einer. —

Der neue Balkankrieg.

Das Knie auf die Brust.

Die Bulgaren haben keine andre Rettung mehr als in den Verhandlungen und im Frieden. Je schwächer ihre militärische Machtstellung ist, um so härter werden auch die Bedingungen dieses Friedens ausfallen. Die Rumänen wollten den Waffenstillstand vom Frieden trennen, während die Serben und Griechen bisher den Standpunkt vertraten, daß die Waffenruhe nicht eintreten dürfe, bevor der Vorfriede nicht geschlossen sei. Dabei hat man das Gefühl, als ob es in allen Dingen auch zwischen den Verbündeten nicht zum besten stünde. Der Streit um Gewehle, wo es zwischen Serben und Griechen sogar schon zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen ist, wird wohl einweilen keine weiteren Folgen zeitigen, ist aber ein Merkmal und Kennzeichen der Gegensätze, die auch zwischen Griechen und Serben walten und das Teilungsproblem von neuem verwickeln dürften. Vielleicht liegen hier sogar Keime künftiger Balkankonflikte.

Ueberhaupt sind für die Verhandlungen in Nißch die Wege offenbar noch nicht völlig geebnet. Bemerkenswert ist namentlich die Haltung Serbiens. Nun aber kommt die Türkei: auch sie wünscht an den Entscheidungen teilzunehmen. Sie hat sich den Standpunkt zurechtgelegt, daß der Friede nicht mehr gelte, den sie mit dem Balkanbund geschlossen habe. Denn der Balkanbund bestehe ja nicht. Sie hat mit der Tat vorgegriffen. Ihr Heer hat bereits Adrianopel in der Gewalt und besetzt Thrazien widerstandslos. Als Mindestmaß wird einstweilen die Maritza-grenze bezeichnet, so daß Adrianopel gewissermaßen als Pfand zu gelten hätte. Mein wie sich die Regierung auf die Armeen und ihre Stimmung berief, als sie die Linie Enos-Midia überschritt, so wird sie vielleicht mit der gleichen Verurteilung Thrazien fordern. Schon drohen ja die Türken offen mit dem Kriege gegen Bulgarien, in dem sie sich eigentlich tatsächlich bereits befinden — nur fehlt der abwehrende Gegner.

Gegen diese Politik der Worte wollen die Mächte erwägen, wie sie es durchkreuzen können. Aber wer glaubt noch an eine wirkliche Einigung der Mächte zur Tat? Die Türkei wenigstens scheint dieses einige Europa nicht sonderlich zu wünschen.

Die griechischen Bedingungen.

Die nach Nißch reisenden griechischen Vertreter werden folgende Forderungen den bulgarischen Unterhändlern vorlegen:

1. Festsetzung der griechisch-bulgarischen Grenze nach Osten hin bis einschließlich Mafri (an der Megalis in nächster Nähe von Dedegagich). Kanthi, Melindiko, Neofokos und Strumitza werden griechisch. Jenseits von Strumitza beginnt die serbisch-bulgarische Grenze.
2. Zahlung einer Kriegsentwädigung sowie einer Entschädigung für die von bulgarischen Truppen und

Komitatshis angerichteten Verwüstungen. Die Höhe dieser Entschädigung soll durch eine besondere Kommission festgestellt werden.

3. Abriistung innerhalb einer bestimmten Frist.

4. Vollkommene Bürgschaft für die Sicherheit des Lebens, der Ehre und des Eigentums der unter bulgarische Herrschaft gelangenden griechischen Bevölkerung.

5. Frist von drei oder vier Tagen zur Annahme dieser Bedingungen.

Außerdem werden die griechischen Unterhändler erklären, daß jede neue Schlacht und jedes neue Opfer zur Erhöhung der griechischen Forderungen führen wird.

Letzte Meldungen.

* Konstantinopel, 23. Juli. Antisch wird bekannt gegeben, daß Enver-Bei in Adrianopel eingezogen und daß Kirkilisse wieder eingenommen worden ist. Die Befreiung dieser Städte erfolgte sehr schnell, die Bulgaren leisteten so gut wie keinen Widerstand. —

Ab. Sofia, 23. Juli. (Meldung der Agence Bulgare.) Unter dem Druck zahlreicher regulärer türkischer Truppen, die Montagabend vor Adrianopel erschienen, war die kleine bulgarische Garnison genötigt, sich widerstandslos zurückzuziehen. Dienstag früh besetzten die Türken die Stadt und begannen furchtbare Grausamkeiten. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine Panik. Demselben Schicksal wie Adrianopel verfiel Kirkilisse, dessen schwache bulgarische Garnison sich zurückzog. Die Einwohner wurden niedergemetzelt.

Ab. Belgrad, 23. Juli. (Meldung des Pressebüros.) Die Serben zogen nach erbittertem Kampfe bei Nikolas gegen die Bulgaren, welche Anzagebalsch und die Dörfer am Timok plündern, siegreich in Belgradschil, eine Serbenstadt in Bulgarien, ein. Gleichzeitig zogen die Serben aus Rajtschar in die Stadt ein und erbeuteten 32 Geschütze, 17 Munitionswagen, 3000 Gewehre, 1 Maschinengewehr, 1 Feldhospital und viel Lebensmittel.

Ab. Sofia, 23. Juli. (Meldung der Agence Bulgare.) Die Griechen schlossen in einer Mädchenschule in Serres 95 Bulgaren ein, unter denen sich außer Bewohnern der Stadt 10 Soldaten und 4 Gendarmen befanden, und töteten sie. Die Leichen wurden sämtlich am 11. Juli von den bulgarischen Behörden aufgefunden. Griechische Kavallerie plünderte das bulgarische Dorf Harfoba im Distrikt Kikilissch und machte alle Greise, Frauen und Kinder nieder. Ueber 800 Familien aus den Bezirken Keschau, Walgara und Usunköprü sind, vor den Türken fliehend, in Bulgarien angekommen, andre langen noch unauferhörlich an. Der Kommandant der Bulgaren in Kikilissch berichtet, daß in den Distrikt Bosjilegrad eingedrungene Serben das Dorf Doukat vollständig plünderten und einäscherten. Im Distrikt Walgara zerstörten die Türken 7 Dörfer und vergewaltigten die Frauen. Der bulgarische Ort Harlagund wurde geplündert. —

* Belgrad, 23. Juli. (Serbisches Pressebüro.) Gestern und heute kam es fast auf allen Fronten zu Kämpfen. Gestern Abend eröffneten die Bulgaren das Artilleriefeuer gegen unsere rechten Flügel und versuchten, die Stellungen wiederzuerobern, die sie in einem nächtlichen Angriff verloren hatten. Unsere Infanterie und Artillerie erwiderten das Feuer, und der Feind wurde zurückgeschlagen. Die Kämpfe bei Egri Balanka waren weniger bedeutend, aber sie dehnten sich über die ganze Linie von Patrsko bis zum Dogowo-Gebirge aus. Die bulgarischen Truppen wurden in diesen Kämpfen zurückgeschlagen, während die serbischen zwei Dörfer einnahmen. —

Ab. Konstantinopel, 23. Juli. Die Schlussworte eines Manifestes, das das jungtürkische Komitee vor 14 Tagen veröffentlichte, haben sich in fast prophetischer Weise erfüllt. Der Aufstand, der das Volk ermahnte, der jungtürkischen Herrschaft zu vertrauen, schloß mit den Worten: „Wir werden den Jahrestag der türkischen Konstitution, den 23. Juli, in Adrianopel feiern.“ Heute, wo diese Worte Tatsache geworden sind, befindet sich die Stadt in heller Begeisterung. Stambul und Pera sind mit Fahnen geschmückt und jubelnde Menschenmassen ziehen mit Hochrufen auf die Regierung durch die Stadt. —

Aus der Parteibewegung.

Der Tätigkeitsbericht des württembergischen Landesverbandes an die Landesversammlung, die nächsten Sonntag und Sonntag in Stuttgart stattfindet, bedeutet ein großes Stück Arbeit. In die 9monatige Berichtsperiode fielen die Landtagswahlen. Der Bericht skizziert den Verlauf und das Ergebnis des Wahlkampfes in seinen Hauptzügen und hebt dabei hervor, daß die Differenzen in der württembergischen Parteioffnung von den Gegnern weiblich ausgeschaltet wurden. Der Erfolg kann dem auch nicht wohl bestritten, besonders nicht hinsichtlich der gewonnenen Mandate. Bei den Landesproporzahlen zeigte sich eine sehr schwache Beteiligung, 24 000 sozialdemokratische Wähler gingen weniger zur Wahl als 4 Wochen zuvor bei den Bezugs-wahlen. Gäßen sämtliche Wähler vom ersten Wahlgang abwärts in Stuttgart ihr Wahlrecht wieder ausübten, so hätte das gemittelt, uns ein weiteres Mandat zu sichern. Auch im übrigen Landeswahlkreis entging uns ein Mandat durch glatte Abstimmung. Der Landesverband macht für die Laueheit der Wähler zum erheblichen Teile das umständliche Wahlverfahren mit seinen drei Wahlgängen verantwortlich und fordert die Wahl aller Abgeordneten durch den Proporz an einem Wahltag, der natürlich ein Sonntag sein soll. Ein Antrag in diesem Sinne wurde von unserer Fraktion im Landtag bereits gestellt, kam aber nicht zur Verhandlung. Bei einem solchen Wahlverfahren würde die Sozialdemokratie zu der ihr gebührenden Vertretung gelangen, während sie heute um neun Mandate betrogen ist. — Die Organisation hat trotz der wachsenden wirtschaftlichen Unsicherheit gute Fortschritte gemacht, wenn sie auch das Maß des Vorjahres nicht erreichte. Die Zahl der Ortsvereine stieg von 357 auf 377, die Zahl der männlichen Mitglieder von 33 848 auf 38 104, die der weiblichen von 2884 auf 3298. Im ganzen ist also eine Zunahme um 2577 Mitglieder zu verzeichnen. Nur in 6 von den 64 Oberämtern fehlt es noch an einer Parteioffnung. Der Mitgliederzuwachs verteilt sich fast gleichmäßig auf das ganze Land, nur ein schwach entwickelter Wahlkreis hat einen kleinen Verlust aufzuweisen. Auch die Bindungsarbeit wurde gepflegt. Im Besitz von Bibliotheken befinden sich 233 Ortsvereine. Der Beschluß der vorjährigen Landesversammlung, einen weiblichen Sekretär anzustellen, konnte wegen Mangels an Mitteln noch nicht verwirklicht werden. Die Bürgerauswahlwahlen vom Dezember 1912 brachten eine Vermehrung unserer Gemeindevertreter von 443 auf 521. Eine wichtige Frage ist durch einen Beschluß der letzten Landesversammlung aufgeworfen worden: die Zugehörigkeit von Parteigenossen zur Deutschen Turnerschaft. Eine Erhebung des Landesverbandes hat ergeben, daß in 191 Orten zusammen 1515 Parteimitglieder der Deutschen Turnerschaft angehören. In einem Teile dieser Orte bezieht kein Arbeiter-Turnverein. Für den Ausschluß der Parteimitglieder, die nicht der Deutschen Turnerschaft den Rücken kehren, erklärten sich 92 Orts-

Reine, gegen den Ausschluß 153 Ortsvereine. Den Erklärungen der letzten Vereine sind zum Teil interessante Begründungen beigegeben. Mehrfach wird berichtet, der Ortsverein der Deutschen Turnerschaft habe sich von allen patriotischen Kundgebungen fern, und seine Mitglieder nähmen an der Wahlarbeit für unsere Partei regen Anteil. Verschiedene Ortsvereine erklären, der Ausschluß der deutschen Turner wäre gleichbedeutend mit der Auflösung der Partei am Ort. Ein Verein erklärt sich „unter keinen Umständen für den Ausschluß, denn wir wollen recht viele deutsche Turner für die Partei gewinnen“. Generell wird sich deshalb die Frage nicht entscheiden lassen. Eine Komplikation ist noch dadurch eingetreten, daß sich vor kurzem etwa 40 Ortsvereine der Deutschen Turnerschaft zu einem neutralen Verband vereinigt haben, weil sie mit dem korporativen Anschluß an den Jungdeutschlandbund nicht einverstanden waren. Einen günstigen Eindruck macht der allgemeine Geschäftsbericht der Druckerei der „Schwäbischen Tagwacht“. Der zahlenmäßige Abschluß liegt noch nicht vor. Die Pressorgane der Partei haben einen nennenswerten Abonnentengewinn gegenüber dem Vorjahre nicht erzielt. Das „Kettar-Expo“ hat sich aus eigener Kraft finanziell sichergestellt und konnte daher einen zweiten Medaillenkurs anstellen. In den geschäftlichen Verhältnissen des Göppinger Unternehmens ist eine dauernde Besserung eingetreten. — Der „Tagwacht“-Kalender findet immer weitere Verbreitung. Im letzten Jahre wurden 45 000 Exemplare verkauft. Dem Bericht des Landesvorstandes ist der der Pressekommission der „Schwäbischen Tagwacht“ angehängt, der in umfangreicher Weise über zahlreiche Zuständigkeitskonflikte zwischen Pressekommission und Landesvorstand berichtet und von der Landesversammlung eine klare Entscheidung über die Befugnisse der Pressekommission verlangt. Der Landesvorstand erklärt, er wolle die Antwort auf die Darstellung der Pressekommission auf der Landesversammlung geben. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 23. Juli 1913.

Die Milchversorgung der Stadt Magdeburg.

Obwohl die Milch eins der wichtigsten Volksnahrungsmittel namentlich für die jüngsten Altersklassen, und die Milchversorgung eine Frage von größter Bedeutung ist, liegt die deutsche Milchstatistik noch sehr im Argen. In der Literatur finden wir nur einige wenige Untersuchungen für einzelne Städte, die sich aber auch nur mehr oder minder auf Schätzungen gründen. Die einzige umfassendere Arbeit ist die Deufemanns anlässlich der allgemeinen Ausstellung für hygienische Milchversorgung 1903, die eine Reihe von Städten behandelt, aber sich nur auf Erhebungen stützt, die sich auf einen oder höchstens einige Tage des Jahres erstrecken.

Wie schwierig die ganze Materie liegt, erkennt man, wenn man sich Hartmacht, woraus sich die Milchversorgung einer Stadt zusammensetzt. Hier kommt in Betracht die Eigenproduktion in der Stadt, die besonders in den Großstädten nur gering sein kann, die Zufuhr per Achse auf der Landstraße aus der näheren landwirtschaftlichen Umgegend, die Zufuhr auf der Eisenbahn und manchmal auch noch die zu Schiff. Davon ist aber wieder abzuziehen die Milchmenge, die zur Herstellung von Butter, Margarine, Käse und Schokolade verwendet wird, ferner die wieder ausgeführte Menge. So stellen sich der genauen Erfassung der Milchversorgung auch nur einer einzelnen Stadt schon ganz außerordentliche Schwierigkeiten entgegen, und ohne genaue Orts- und Sachkenntnis auf allen Gebieten der Milchwirtschaft ist die Aufgabe überhaupt nicht zu lösen.

Dabei ist gerade in den Großstädten, diesen Kulturzentren, der Milchverbrauch ein ganz ungeheurer, und von der Schwierigkeit, die nötigen Mengen heranzubringen, macht man sich kaum einen Begriff. Mit Erläuterungen wird man zum Beispiel hören, daß nach der Reichshauptstadt selbst aus Entfernungen von mehr als 300 Kilometern Milchtransporte kommen, so aus der Gegend südlich von Breslau, ferner aus dem hannoverschen Gifhorn, aus der Lüneburger Heide, aus Braunschweig, aus Hinterpommern und selbst aus Dänemark.

Einen ersten Versuch, genaue Zahlenangaben über die Milchversorgung auf dem Bahnwege zu machen, in 41 deutschen Großstädten unternimmt Dr. E. Peterzilic vom preussischen Statistischen Landesamt, und veröffentlicht jenen in der Zeitschrift des Amtes umfangreiche Tabellen darüber. Die zuverlässigen Zahlen wurden auf Veranlassung des Deutschen Milchwirtschaftlichen Vereins durch die Eisenbahnverwaltungen beschafft, erstrecken sich auf jeden einzelnen Monat des Jahres 1911 und bestimmen einen besonderen Wert dadurch, daß das Material die einzelnen Verkehrssituationen enthält, aus deren Zusammenrechnung nachgewiesen werden kann, welche Milchversorgungsgebiete für die einzelnen Städte in Frage kommen. Die Milchmengen sind in Kilogramm angegeben, was ungefähr einem Liter gleichzusetzen ist.

Für die Stadt Magdeburg berechnete Deufemann für das Jahr 1903, daß 66 Prozent der verbrauchten Milch durch Bahnzufuhr herangebracht wird, 25 Prozent durch Wagenzufuhr und nur 9 Prozent durch die lokale Eigenproduktion. Diese Angaben dürften heute wohl nicht mehr zutreffen, denn im Jahre 1911 kamen nach den Berechnungen Peterzilics nur etwa 16 Millionen Kilogramm Milch auf dem Bahnweg nach Magdeburg, das wäre ebensowenig, wie die gleich große ausgesprochene Arbeiterstadt Chemnitz, während z. B. die ähnlich große Stadt Stuttgart 51 Millionen Kilogramm Bahnmilch einführt. Da Magdeburg im Durchschnitt eine besser situierte Bevölkerung als Chemnitz hat, dürfte auch der Milchkonsum pro Kopf ein größerer sein. Höchstwahrscheinlich findet also eine recht beträchtliche Zufuhr per Wagen auf der Landstraße aus der nächsten Umgebung statt, und wohl auch per Bahn. Die benachbarte Landschaft ist überhaupt an der städtischen Milchzufuhr so hervorragend beteiligt wie selten bei einer andern Stadt. Magdeburg hat seine Milchmengen nicht vor den Toren liegen. Diese Nachbarschaft ist so leistungsfähig, daß weit entfernte Milchgebiete kaum in Frage kommen. Von den 16 Millionen Kilogramm Bahnmilch kommen nämlich allein über 6 Millionen Kilogramm aus der nahen Zone von 11—20 Kilometern, 3,3 Millionen Kilogramm aus der Zone bis 30 Kilometern und 3,7 Millionen Kilogramm bis zu 40 Kilometern her. Fast eine Million Kilogramm stammt aus allernächster Nähe (bis 9 Kilometern), und zwar ziemlich allein aus einem einzigen Ort, aus Niederndodeleben. Während andre Städte noch aus weitesten Entfernungen außerordentlich große Milchmengen beziehen, so Essen 130 Kilometer weit über 4 Millionen Kilogramm und 80 Kilometer weit 7 Millionen Kilogramm, kommen nach Magdeburg aus mehr als 10 Meilen Entfernung nur ½ Millionen Kilogramm.

Die bedeutendsten Milchlieferanten Magdeburgs aus der Nähe sind neben dem schon genannten Niederndodeleben, Groß-Allenleben (1,8 Millionen Kilogramm), Wolmerstedt (1,3 Millionen Kilogramm) und Meißendorfer (½ Millionen Kilogramm). Aus den nächsten Zonen in 3—5 Meilen Entfernung kommen Oßersleben (1,8 Millionen Kilogramm), Sommer (0,8 Millionen Kilogramm) und Schneidlingen (0,8 Millionen Kilogramm) zunächst in Betracht.

Das wichtigste Lieferungsgebiet der Stadt Magdeburg, zu dem Groß-Allenleben, Wolmerstedt und Meißendorfer gehören, liegt im Norden in der weislichen Ebene, reicht dort bis in den Kreis Osterburg hinein und im Nordwesten dem Tale der

Obere folgenden bis nach Debitzelle. Es liefert insgesamt fast 6 Millionen Kilogramm, das sind 37 Prozent der gesamten Bahnmilch. Das Westgebiet, das unten bis an die Borchzege des Harzes reicht, sendet fast 4 Millionen Kilogramm oder 24 Prozent, das Südgebiet, das sich in schmalen Streifen in der Richtung auf Halle ausdehnt und in der Gegend von Staßfurt und Kalbe endet, 2,7 Millionen Kilogramm oder 17 Prozent, und ebensowohl das Lieferungsgebiet östlich der Elbe, das der Elbe und dem Jübelanal folgend bis etwa nach Genthin reicht.

Es ist selbstverständlich, daß bei dem Transport so großer Milchmengen an die Eisenbahnverwaltung bestimmte Forderungen gestellt werden müssen. Bei diesem Volksnahrungsmittel kommen da nicht nur möglichst niedrige Frachttarife in Frage, sondern auch technische Spezialvorkehrungen, besonders die Einstellung von Kühlwagen. Wie wichtig dieser letztere Punkt ist, geht daraus hervor, daß unter den einzelnen Monaten gerade der Juli und Juni neben dem Frühjahr das Hauptquantum liefern. Auf jeden dieser Monate kommen ungefähr 1,4 Millionen Kilogramm, dagegen auf den Februar und Oktober nur etwa 1,2 Millionen Kilogramm. Leider nehmen die Klagen aus den Kreisen des Milchhandels über unzureichendes Entgegenkommen nicht ab, und es erscheint dringend notwendig, daß die Bahnverwaltung sich darüber klar wird, wie die Milchversorgung nicht einseitig als eine finanzwirtschaftliche Frage betrachtet werden darf, sondern zugleich als ein sehr wichtiger Punkt der öffentlichen Wohlfahrts- und Gesundheitspflege, an der der Staat, der Besitzer der Bahnen, das größte Interesse haben muß. —

Übergangsbestimmungen zur Reichsversicherungsordnung.

Auf Grund des Artikels 100 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung hat der Bundesrat folgendes bestimmt:

1. Bei neuerrichteten allgemeinen Ortskrankenkassen stellt für die ersten Wahlen der Vertreter im Ausschuß das Versicherungsamt Wählerlisten, getrennt für die Arbeitgeber und die Versicherten auch dann aus, wenn die Wahlordnung die Aufstellung solcher Listen nicht vorsieht. In der Wählerliste für die Arbeitgeber ist auch die Zahl der den einzelnen Wahlberechtigten nach der Schätzung zusammengekommen Stimmen zu vermerken.
2. Das Versicherungsamt fordert die Wahlberechtigten durch öffentliche Bekanntmachung aus, sich zur Eintragung in diese Wählerlisten zu melden. Eine besondere Benachrichtigung der einzelnen Wähler findet nicht statt, auch wenn die Wahlordnung sie vorsieht. In der Wählerliste für die Arbeitgeber ist auch die Zahl der den einzelnen Wahlberechtigten nach der Schätzung zusammengekommen Stimmen zu vermerken.
3. Soweit sich Wahlberechtigte nicht rechtzeitig gemeldet haben, kann die Wahl nicht aus diesem Grunde angefochten werden, daß diese Personen nicht in die Wählerliste aufgenommen sind.
4. Die oberste Verwaltungsbehörde oder die von ihr beauftragte Behörde kann das Nähere bestimmen. Sie kann insbesondere bestimmen, wieweit Wahlberechtigte, die nicht in die Wählerlisten eingetragen sind, gleichwohl bei gehörigem Ausweis über ihre Wahlberechtigung zur Wahl zugelassen sind, und wie dieser Ausweis erbracht werden kann.
5. Die vorstehenden Anordnungen gelten auch für die durch die Reichsversicherung neu in die Krankenversicherung eingezogenen Mitglieder, der nach Artikel 15 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung ausgestellten allgemeinen Ortskrankenkassen und für die Arbeitgeber dieser Mitglieder. Die oberste Verwaltungsbehörde oder die von ihr beauftragte Behörde kann Abweichungen anordnen oder zulassen.

II.

1. Soweit bei neuerrichteten allgemeinen Ortskrankenkassen die Vertreter im Ausschuß oder die Mitglieder oder der Vorsitzende des Vorstandes am 1. Oktober 1913 noch nicht gewählt sind, nimmt das Versicherungsamt ihre Geschäfte selbst oder durch Beauftragte bis zum Zustandekommen der Wahl wahr.
2. Verträge, die das Versicherungsamt oder seine Beauftragten für diese Klassen mit deren Angestellten sowie mit Ärzten, Zahnärzten und -schultern, Krankenschwestern, Apothekern u. dergl. abschließen, kann der gewählte Kassenvorstand, sofern der Vertrag keinen früheren Termin vorsieht, mit 3monatiger Frist zum 1. Oktober 1914 kündigen. Ein späterer Kündigungsfrist soll nur im Notfall vereinbart werden; seine Vereinbarung bedarf der Zustimmung des Oberversicherungsamts.
3. Bei Streit zwischen den Massenorganen und dem Versicherungsamt oder seinen Beauftragten über diese Geschäftsführung entscheidet das Oberversicherungsamt (Beschlußkammer) endgültig.
4. Die oberste Verwaltungsbehörde oder die von ihr beauftragte Behörde kann das Nähere bestimmen.

Alle aus der Durchführung der vorstehenden Bestimmungen entstehenden Kosten trägt die Krankenkasse. Bei Streit setzt das Oberversicherungsamt (Beschlußkammer) die Kosten endgültig fest. —

— Die Hundstage beginnen am heutigen Mittwoch und dauern bis zum 23. August. Sie führen ihren Namen von dem Hundstern, dem im Süden hell strahlenden Sirius, der, da er auch im südlichen Europa am 23. Juli erscheint, als der Bringer der wärmsten Tage angesehen wird. Der Ausgang des Hundsterns fällt mit dem Eintritt der Sonne in das Tierkreiszeichen des Löwen, des Beherrschers der Tierwelt der heißen Zone, zusammen. Die Landleute pflegen deshalb zu sagen: „Wenn die Sonne in den Löwen fährt, die große Hitze im Jahre angeht.“ Anfänglich hatte man nur einen Hundstag, später wurde die Zeit der Hundstage auf 1 Monat verlängert. Dem Namen nach haben die Hundstage zwar ihre ehemalige Bedeutung für uns verloren, und ihr Ruf, daß sie die heißeste Zeit des Jahres bringen sollen, beitätigt sich nicht immer praktisch; er ist eigentlich nur noch in der Theorie. Normalerweise soll uns der Juli im meteorologischen Sinne zwölf „Sommerstage“ bringen, d. h. Tage, an denen die Temperatur im Schatten über 25 Grad Celsius hinausgeht. In den letzten 50 Jahren fielen die meisten heißen Tage bereits in die Zeit vor dem Beginn der Hundstage. In neuester Zeit versteht man unter Hundstage warme, faule, müßige, geschäftlich flauere Tage; als deren Pendant findet sich der Ausbruch Sauregurgenzzeit. —

— Abgesperrte Promenadenwege. Während des Scheiterschickens der Magdeburger Schützenhilfe auf den Schießständen der Rotenhorntwiesen hier vom 27. Juli bis 4. August dieses Jahres, und zwar am 27. Juli von 3 bis 8 Uhr nachmittags, am 28. Juli von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 8 Uhr nachmittags und vom 29. Juli bis 4. August von 3 bis 8 Uhr nachmittags werden die in der Schützenlinie liegenden Promenadenwege durch Warnungstafeln bezeichnet und durch Leitern abgesperrt werden. Zur Verhütung von Unglücksfällen wird das Publikum gewarnt, das gesperrte Gelände zu betreten, und aufgefordert, den Befehlen der aufgestellten Sicherheitsposten Folge zu leisten. —

— Die Seilbrücke gesperrt. Wegen notwendiger Reparaturarbeiten wird die Seilbrücke im Rotenhornpark bis auf weiteres für Last- und Personenzufuhr gesperrt. —

— Verunglückte Studenten. Aus Halle a. d. S. wird gemeldet: In der Nacht zum Dienstag stürzten zwei Studenten, der Neuphilologe Beutler und der Jurist Horn aus Magdeburg, die an der Felswand des Galgenbergs bei Halle im Uebermut herumklettern, 20 Meter tief in einen Steinbruch. Kommilitonen fanden sie mit schweren Verletzungen bewußtlos und beantragten ihre Ueberführung in die Klinik. —

— Unfall. Der Arbeiter Edmund L. aus Oberstedt wurde am Dienstag nachmittag in der Fabrik Schweißauftrage von einem aus einer Krantette gefallenen großen Stück Eisen an beiden Oberarmen erheblich gequetscht. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Altkath.

— Ein Brand in der Feuerwache. Auf der Feuerwache vom Kasse Briefenstraße 28 rückte am Dienstag abend um 10 1/2 Uhr die Löschzug Eubenburg nach der Planenburger Straße 21. Auf dem Gebäudgrundstück von Köhlig u. König war in der Küche infolge großer Hitze ein kleiner Teil des Daches in Brand geraten. Der Aufmerksamkeit des Wächters ist es zu danken, daß das Feuer im Entstehen bemerkt worden ist. Mit einem Rohr konnte das Feuer in kurzer Zeit gelöscht werden. —

— Eine Trauung mit Hindernissen. In unserer so Abschiedenen Notiz in Nr. 168 werden wir von beteiligter Seite gebeten, mitzuteilen, daß es unrichtig sei, der Brant sei der Rosenstraße von einer der „Verfechten“ aus der Hand gerissen und ins Gesicht geschlagen worden. —

× Gestohlen wurden vom Hofe des Grundstücks Breiter Weg 138 ein Fahrrad „Columbia“, leichten, mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange; in der Bücherei Halberstädter Straße 30a eine schwarze Brieftasche, enthaltend: zwei Beilmarscheine, einen Militärapass, eine Postkarte, eine Totalfahrbescheinigung und andre Papiere, auf Emil Biende lautend (die Tasche hatte der Eigentümer aus Versehen liegen lassen); vor der Hauptpost ein Fahrrad „Sangerhausen“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange und Reichsgebirgsmanteln; vor der Hauptpost ein Fahrrad mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange. —

× In Haft genommen wurden: Der legitimationslose angelegte Stellmacher Otto Schröder aus Kreibitz an der Unstrut, der vor der Hauptpost ein Fahrrad „Sanger“ gestohlen hat und dieses hier zu verkaufen versuchte; der Arbeiter Artur S. von hier, der bringend verdächtig ist, in der Halberstädter Straße ein Fahrrad „Modern“ und aus einem verlassenen Keller in der Gutenbergstraße ein Herrenfahrad „Medardus“ und ein Damenfahrad gestohlen zu haben. In dem letzten Fall ist er als die Person wiedererkannt, die im Keller betrogen wurde und angab, vom Meister geschickt zu sein, um die Mauern auszumessen. —

Konzerte, Theater etc.

* Städtische Konzerte. Am Sonnabend den 26. Juli findet in der „Wilhelma“ ein Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters statt. Eintrittskarten im Vorverkauf und an der Abendkasse. —

* Viktoria-Theater. Am Donnerstag findet das erste Gastspiel des berühmten Charakterkomikers Herrn Karl William Müller, welcher den Magdeburgern von seinen früheren erfolgreichen Gastspielen noch in guter Erinnerung steht, statt. Herr K. W. Müller gastiert in der Rolle des Theaterdirektors Strieje in „Der Raub der Sabinerinnen“, welche Rolle er in Kürze zum 1500. Male spielt. Als zweites und letztes Gastspielsstück gelangt am Freitag „Charleys Tante“ zur Aufführung. Eine Prolongation des Gastspiels von Herrn K. W. Müller sowie eine Wiederholung der beiden Stücke kann wegen Repertoire-schwierigkeiten nicht stattfinden. Sonnabend geht zu ermäßigten Preisen, zum letztenmal „Alt Heidelberg“ in Szene. Kommen Sonntag gelangt zu kleinen Preisen, nachmittags 4 Uhr „Die spanische Fliege“ zur Aufführung. Trotz des großen Erfolges des überaus lustigen Schwankes „Mein alter Herr“ kann eine Wiederholung desselben in den nächsten Tagen nicht stattfinden. Da die Direktion noch andern verträglichen Verbindlichkeiten gerecht werden muß. —

Letzte Nachrichten.

Flug Berlin—Paris.

Ab. Johannistal, 23. Juli. Der französische Flieger Victor, der kürzlich ohne Zwischenlandung von Paris nach Berlin geflogen war, ist heute morgen um 4 Uhr 20 Minuten mit der russischen Fliegerin Fräulein Galanastow zum Fluge nach Paris gestartet. Sie beabsichtigen in Hannover eine Zwischenlandung vorzunehmen und von dort direkt nach Paris zu fliegen, wo sie heute ankommen hoffen. —

Ab. Hannover, 23. Juli. Der französische Flieger Victor ist mit der russischen Fliegerin Galanastow um 7 Uhr 20 Min. auf der Bahrentwässerung gelandet. Er gedenkt heute nach Einnahme von Del und Benzin weiterzufliegen, sobald sich das Wetter aufgeläut hat. —

Ab. Danzig, 23. Juli. In Sobran (Kreis Strasburg) sind nach dem Genuß von Fleisch einer toteschlachteten Kuh der Mollereiverwalter Hauke, ein Kind, seine Wittin, ein Dienstmädchen und mehrere andre Personen lebensgefährlich erkrankt. Wie sich herausstellte, litt die Kuh an Milzbrand. —

Ab. Paris, 23. Juli. Reservisten des 34. Artillerie-Regiments aus Metz überreichten, wie der „Matin“ aus Nancy meldet, bei dem Besuch der Schlachtfelder von Gravelotte versöhnlich die französischen Grenze und kamen bis nach Al. Als man sie über ihren Irrtum aufklärte, schrien sie ohne jeden Zwischenfall auf deutsches Gebiet zurück. —

Ab. Paris, 23. Juli. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, hat sich der Finanzausschuß des Senats entschlossen, die von der Kammer bei der Beratung des Dreijahresgesetzes bewilligten Unterstützungen für die Familieneinkommensteuer zu verringern, da diese Unterstützungen eine jährliche Ausgabe von mindestens 100 Millionen Franc verursachen würden. Der Gegenentwurf des radikalen Senators Berriol, der gleich dem von der Kammer abgelehnten Gegenentwurf Messimy die Einführung eines 30monatigen Militärdienstes beantragt, wurde bisher von 23 radikalen Senatoren mitunterzeichnet. —

Ab. Madrid, 23. Juli. In Albacete erfolgte in einer Feuerwerksfabrik eine Explosion, durch die ein Arbeiter getötet und drei Arbeiter verletzt worden sind. Bei einem Brande in Ciudad Real kamen zwei Kinder um, drei Personen erlitten schwere Brandwunden. —

Ab. Neuhort, 23. Juli. Die Villa des Königs John Rodessler in Potantine Hills wurde von unbekannten Tätern in Brand gesetzt. Für über ½ Million Wertfachen und Kunstschätze gingen in den Flammen zugrunde. —

Wettervorhersage.

Donnerstag den 24. Juli: Zeitweise aufklarend, etwas wärmer, reichliche Regen, Gewitterneigung. —

RUCK
ist die neue
Qualitäts-
3 Cigarette

Gebr. Bauhoff

Donnerstag u. Freitag u. Sonnabend

Sonderverkauf

in

Kurzwaren

zu

Ausnahme-Preisen!

Futter-Stoffe

Jakoneff	ca. 80 cm, in grau, weiß u. schwarz	28
Tailenkörper	ca. 80 cm, in grau, weiß u. schwarz	38
Taffettfutter	ca. 100 cm, in grau und schwarz	45
Twill	ca. 40 cm breit, gute Qual., in grau u. weiß	45
Engl. Twill	ca. 100 cm, in grau, weiß u. schwarz	85
Satin	schöne glänzende Qual., alle mod. Farben	60

Ein Posten Nähseide	Streuzwickel, 80 Meter, 3 Rollen	5
	Streuzwickel, 120 Meter Rolle	12
Haarnadeln	mittelmäßig 20 Duzend	5
	extra stark gebogen Duzend	4
Korsettschließen	unterlegt Paar	12
	Spirale Perfiles Paar	12
Strumpfhalter	Rüschengummiband Paar	28
	Perfiles-Gummiband Paar	42
Gummiband	Abchnitte für Strumpfhalter	12
	Perfiles, extra stark Meter	42
Schuhbänder	für hohe Stiefel, Ia. Esengarn	6 Paar 26
	für hohe Stiefel, Ia. Matto	6 Paar 48

Kragenstäbchen	Zellulose	6 Duzend	20
	Bizbad, mit Seide umspannen	Duzend	14
Stecknadeln	mit Glasköpfen Brief	5	
	auf Papier gesteckt 200 Stück	4	
Hosknöpfe	Zunggejellentöpfe, zum Nieten Duzend	9	
	Metall, groß und klein, weiß und gelb 6 Duzend	16	
Sockenhalter	mit verwickelten Mechaniques	Paar	42
	in guter Ausführung Paar	75	
Miedergurt	schwarz, weiß, grau, 4 cm Meter	16	
	schwarz, weiß, grau, 5 cm Meter	19	
Schuhbänder	breit, für Halbschuhe, Prima Matto	Paar	22
	breit, für Halbschuhe, Prima Kunstseide	Paar	24

Hutnadeln	moderne Glasköpfe Stück	9
Hutnadeln	moderne Metallköpfe	Stück 9
Hutnadel-Sicherungen		Stück 5 und 3

Diverse Kurzwaren

Lockennadeln	in flacher Metallbüchse für die Handtasche	6
Blusenhalter „Ladora“		42
Sicherheitsnadeln	diverse Größen	4 Duzend 20
Schweißblätter	Erifot 3 Paar	25
Schweißblätter	mit Gummipolster und wasserdicht Paar	28
Wäscheköpfe	diverse Größen	4 Duzend 20
Körperband	4 Meter, weiß und schwarz	12
Haken und Augen	Aluminium, weiß	Brief 6
Leinenband	6-Meter-Stücke	3 Stück 38
Lockenwickler	Schiebenadel, Aluminium	Stück 5
Mechaniques für Strumpfhalter	mit Knopf Paar	10
Schürzen- und Russenkittel-Besätze	Abchnitt=5 Mr. bis 5 cm	42
	bis 2 cm breit	90

Kleiderknöpfe	moderne Halbkegel		
	groß 95	klein 50	
Kleiderknöpfe	Kugel, diverse neue Farben		
	groß 80	mittel 50	klein 25
Kleiderknöpfe	rund, Glas, nur weiß		
	groß 40	mittel 30	klein 12

Schluss

Inventur-Ausverkaufs

Zum Ausverkauf gelangen:
Glas, Porzellan, Steingut, Holzwaren, Blechwaren, Emaille, Aluminium, Bürstentwaren, Lampen, Haushalts-Artikel

Bis zur Hälfte des bisherigen Preises sind verschiedene Waren ermäßigt!

Wolf Seelenfreund

Filiale Jakobstraße 47 Breitweg 66, an der Fontäne Filiale Halberstädter Straße 116a.

Möbel

billig zu verkaufen! 1 Speisezimmer mit gr. Büffet 360 M., echtes Schlafzimmer 225 M., Herrenzimmer 220 M., Salon (echt Mahag.-Sal.) 275 M., Küche 75 M., engl. Bett m. Matr. 36 M., Blüschsofa 40 M., Schreibtisch 45 M., Trumear 28 M., Pianino 300 M., gr. Teppich 35 M., Nähmaschine 45 M., Nähgarnit. 100 M., 1 eleg. Kutschwagen, Portieren, Nähtisch, billig im Speicher Breitenweg 188.

Deutsche Möbel-Industrie G. Jentzsch

Zum Küssen

schön ist ein zartes, weißes Gesicht, mit rosigem, jugendlichem Aussehen u. schönem Teint. Dies erzeugt **Stiefelpferd-Seife** (die beste Seifenmilch-Seife) a Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht **Dada-Cream** welcher rote und rissige Haut weiß u. samtweich macht. Tube 50 Pf. bei Viktoria-Apothek, Kaiserstr. 94b, Löwen-Apothek, Alter Markt 22, Hennenberg & Co. Nachfolger, Wilhelmstraße 19, Rich. Imroth, Fischlerbrücke 22, Gustav Hubert, Jakobstraße 16, Kaschier & Ulrich, Gr. Mühlstr. 19, Bernhard Wienich, Viktoriastr. 1, Herrn. Lorenz, Alter Markt 28, In Alte Neustadt: P. Giebel, In Wilhelmstr.: D. Schmalzhausen, In Sudenburg: D. Starckhoff.

Gelegenheitskauf

Prima Duxer Stückkohle frische, großstückige, heizkräftige Ware, pro Zentner 72 Pf. frei Keller

Pa. Salon-Briketts geruchfrei, p.Ztr. 72 Pf. fr. Keller.

Carl Franke, Kl. Stadtmarsch 8b, Tel. 909.

Kaufe junge u. alte **Kanarienhähne** gute u. gewöhnliche Sänger, und junge u. alte Weibchen. Zahle wie bekannt höchste Preise.

Jos. Tischler, Annastr. 25

Die eleganten Damen- und Kinder-Garderoben, neu und getragen, für Gesellschaft und Straße laufen Sie nur Tischlerbrücke 29, I. Etage.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung

Wir empfehlen nach amtlichem Gewicht

la. böhm. Brüger Stückkohlen 79 Pf. pro Zentner
la. erftl. Braunkohlen-Briketts zu 79 Pf. frei Keller
la. böhm. Stückkohlen zu 70 Pf. p. Ztr. fr. Keller

Bestellungen nehmen entgegen die Herren: Zorbo, Neustädter Str. 32; Wahrenburg, Bismarckstr. 34; Weber, Kaiserstr. 58; Willing, Schubbrücke 25; Bromer, Morgenstr. 69; Kellner, Neuhaldensleben Str. 47; Firma, Weinberg 84; Buchlow, Luisenstr. 24; Müller, Dandorfer Str. 2; Brauner, Halberstädter Str. 126; Klotzky, Remsdorfer Weg 21; Meiling, Leipziger Straße 2; Dziabel, Gärtnerstraße 1; Mangor, Vorhändler, Annastraße 22.

Mit wenig Geld!

erhalten Sie bei mir **komplette Wohnungs-Einrichtungen** sowie einzelne Zimmer-Einrichtungen, wie **Schlafzimmer, Speisezimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Salons, bunte Küchen,** auch einzelne

Möbel auf Kredit

Die Anzahlung, die Sie beim Kaufe zu zahlen haben, ist verschwindend klein, die Abzahlung kann jeder Käufer selbst bestimmen. Ich ermögliche dadurch jedermann, sich ein gemütliches Heim zu schaffen, Beamte und alte Kunden erhalten sogar

ohne Anzahlung

Möbel und Waren geliefert. Sie können ungenügend meine großen Möbellager besichtigen. Ich liefere die Möbel frei ins Haus mit Wagen ohne Firma unter allerstrengster Discretion. Auf Wunsch findet kein Zinsfuß statt.

Nachweisbar weitans größtes Kredithaus ersten Ranges am Plage.

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg
Alte Ulrichstraße 14, 1. Tr.

Das Massenstreikproblem.

IX.

In der „Neuen Zeit“ behandelt in zwei längeren Artikeln Genosse Karl Kaustky die aktuellen Parteifragen. Seine Auffassung über die Massenstreikdebatte geben wir hier im Auszug wieder:

Der jüngste belgische Massenstreik sowie der Abschluß des preussischen Landtagswahlkampfes haben die Frage des Massenstreiks bei uns wieder in Fluß gebracht. Aber in recht eigenartiger Weise. Man diskutiert ihn nicht etwa, weil man glaubt, nun sei der Moment gekommen, wo er uns den Sieg verspreche, sondern deshalb, weil man vermeint, wir kämen nicht vorwärts, und weil man kein andres Mittel weiß, den Wahlrechtstämpf fortzuführen. Man wendet sich ihm zu nicht aus Siegeszuversicht, sondern aus Verzweiflung.

Noch schlimmer aber ist es, daß sich bei der Diskussion die größten Meinungsverschiedenheiten über den Massenstreik ergeben. Und die Meinungen sind nicht etwa bloß in der Weise geteilt, daß man sich für oder wider den Massenstreik ausspricht. Es bestehen vielmehr die verschiedenartigsten Anschauungen. Die eine Richtung propagiert den Massenstreik nach dem letzten belgischen, eine andre nach russischem Muster. Eine dritte erklärt, weder ein belgischer noch ein russischer Massenstreik sei bei uns möglich, damit aber auch jede Möglichkeit eines Massenstreiks für uns ausgeschlossen. Die vierte Richtung endlich stimmt der dritten darin zu, daß ein Massenstreik in der Art der beiden Muster bei uns nicht mehr möglich sei. Sie schließt daraus indes nicht, daß damit jede Aussicht auf einen siegreichen Massenstreik in Deutschland ausgeschlossen sei, sondern nur, daß er hier seine besondere Bedingungen habe, die zurzeit wohl nicht gegeben seien, deren Eintreten aber keineswegs unmöglich, sondern sehr wohl zu erwarten sei, und vielleicht schon in kurzer Zeit durch gewaltige Ereignisse herbeigeführt werden könne.

Die Richtung, die man die belgische nennen kann, will einen oder mehrere Demonstrationstreife, die ebenso friedlich enden, wie sie begannen. Zu einem derartigen friedlichen Ausgang gehört aber nicht bloß eine strenge Disziplin der Teilnehmer, sondern auch eine wohlwollende Neutralität der Unternehmer. Es liegt durchaus kein Widerspruch darin, sondern ist sehr logisch, wenn die Idee eines solchen Streikes gerade von Genossen befochten wird, die in höherem Grad als die Mehrheit der Partei zu den Liberalen mehr Vertrauen haben.

Wir müssen in Deutschland darauf gefaßt sein, daß eine allgemeine Arbeitsruhe auf die entschiedenste Gegnerschaft sämtlicher Unternehmer stößt, auch der Liberalen unter ihnen; daß sie den Demonstrationstreik mit ausgebreiteten Aussperrungen beantwortet, die entweder die Massen der Gewerkschaften leeren und mehr deprimierend als anfeuernd wirken, also den Zweck des Demonstrationstreiks in sein Gegenteil verwandeln, oder stürmische Protestaktionen hervorgerufen, die den friedlichen Demonstrationstreik über Nacht in einen gewaltigen Kampfstreik verwandeln, der ausgefochten wird, bis der eine oder andre Teil der Kämpfenden zu Boden liegt.

Daß dem so ist, gibt die andre Richtung zu, die wir die russische nennen wollen. Aber das ist für sie kein Grund, nicht nach einem solchen Demonstrationstreik zu drängen. Im Gegenteil, gerade weil er den Kampfstreik in seinem Schoße birgt, verlangt sie ihn. Die Frage aber, ob wir zurzeit die Kraft haben; ihn siegreich auszuführen, weist sie mit berechtigter Sanftmütigkeit als bürgerliche Kränklichkeit von sich ab. Nur einmal anfangen, und die unorganisierten Massen, die nie versagen, werden schon kommen. Und wenn wir auch niedergeschlagen werden und die Organisationen zum Zerfall gehen, was liegt daran? Um so größer die Erbitterung der Massen, um so rascher werden sie den Streik wiederholen, immer und immer wieder, wie es in Rußland 1905 der Fall war, bis der Sieg erreicht ist.

Das ist die „frisch-fröhliche Parole“ dieser Richtung. Nun sind, wie schon oft gesagt, die russischen Verhältnisse mit den unsrigen nicht zu vergleichen. Die russischen Arbeiter sind völlig rechtlos, der Streik ist für sie die einzig mögliche Art der korporativen Betätigung. Was immer sie bewegt, es äußert sich in einem Streik. Dabei sind sie die bedürftigsten der europäischen Arbeiter, können ohne Erwerb und Unterzügen länger aushalten als irgendeine andre Arbeiterklasse des kapitalistischen Europa.

Und überdies waren die Ereignisse von 1905 von der außerordentlichsten Art. Eine Reihe zerschmetternder Niederlagen im Kriege hatte die Regierung bei den Massen zu einem Gegenstand von Haß und Verachtung gemacht. Die Möglichkeit erkand, endlich die Bedingungen menschenwürdigen Lebens zu gewinnen, das unerträglichste Joch abzuschütteln. Die Arbeiter wurden angefaßt, ihre Existenz einzugehen, weil sie erwarteten, eine Welt zu gewinnen. Dabei wurde ihr Kampf in dem allgemeinen Zusammenbruch erleichtert dadurch, daß vielfach die Unternehmer die Löhne während des Streikes weiterzahlten, teils aus Sympathie mit den politischen Freiheitsbestrebungen der Arbeiter, in weit höherem Grad aber noch aus Angst vor ihrer Macht.

Trotz alledem mußte schließlich die chronische Streiterei auch hier beragen. Sie reichte aus, die Freiheit zu erobern. Sie versagte, als es galt, die Freiheit zu verteidigen. Das ewige Streifen hatte das Proletariat so erschöpft, daß es der Gegenrevolution nicht mehr ausreichenden Widerstand entgegenzusetzen vermochte. Und seitdem bis heute ist es in Rußland still geworden vom chronischen Massenstreik, obwohl dort keine zentralisierte Massenorganisation die nie versagende unorganisierte Masse hemmt.

Einer Aktion der organisierten Proletariat, die mit leichter Mühe siegt, also die unorganisierten Elemente gar nicht braucht, könnte es wohl gelingen, diese mit sich fortzureißen. Eine Aktion, die auf hartnäckigen Widerstand stößt, vielleicht mit einer Niederlage bedroht ist, kann unmöglich geeignet sein, die Schwachen, die Zeigen, die Unentschlossenen, also die Nichtorganisierten mit sich fortzureißen.

Nichts trüger als die Ansicht: „Das Proletariat kann seine Kräfte nicht sammeln und seine Macht für den endgültigen Sieg nicht anders steigern, als indem es sich im Kampf erprobt, mitten durch Niederlagen und alle Wechselfälle, die ein Kampf mit sich bringt. Ein ausgefochtener großer Kampf, ganz gleich, ob er mit Sieg oder Niederlage endet, leistet in kurzer Zeit an Klärung und geschichtlicher Erfahrung mehr als Tausende von Propagandaschriften und Versammlungen in windstiller Zeit.“

Diese Auffassung deckt sich völlig mit der der Syndikalisten von der revolutionären Gymnastik, mit der sie es so herrlich weit gebracht haben.

Sie wird nicht richtig dadurch, daß man als andre Alternative die Taktik jener Vorsichtsmänner hinstellt, die sich nur dann zum Kampf entschließen, wenn sie den Sieg in der Tasche haben. Man kann nicht stets bloß dann kämpfen, wenn man des Sieges sicher ist — wo das der Fall, wird der Gegner meist freiwillig das Feld räumen. Aber niemals kämpft man bloß um zu kämpfen, gleichgültig, ob man siegt oder nicht, man kämpft um zu siegen, um ein bestimmtes Resultat zu erreichen. Das wäre ein sauberes Feldherr, dem es nur um den Kampf und nicht um den Sieg zu tun wäre. Man tritt in der Regel nur dann in einen Kampf ein, wenn man erwarten darf, zu siegen, und nur durch Siege, nie durch Niederlagen gewinnt ein Feldherr das Vertrauen

seiner Truppen, gewinnt eine Partei das Vertrauen der Massen. Ein Feldherr, der sich verlor, einen Kampf auf einem ihm ungünstigen Terrain aufzunehmen, gilt in der Kriegsgeschichte als Dummkopf, und wenn er der tapferste Mann wäre.

Daß der Kampf an sich lebend und kräftigend wirkt, einerlei ob er mit einem Sieg oder einer Niederlage endet, ist ein Grundsatz, nicht des Krieges, auch nicht des Krieges der Massen, sondern des Sportes.

Die Befechter der russischen Methode selbst erklären, daß es sich um eine „frisch-fröhliche Parole zu Massenaktionen“, um die „Erziehung der Sozialdemokratie zur politischen Offensive“ handelt. Daran ist so viel richtig, daß der Massenstreik heute diskutiert wird als Mittel nicht der Abwehr, sondern der Offensive, als Mittel, eine Position, das freie Wahlrecht in Preußen, zu erobern, die wir noch nicht haben.

Für die Offensive einer Klasse, die schon etwas zu verlieren hat, wird aber die Anschauung zur Arbeit, es komme nur auf den Kampf an, nicht auf Sieg oder Niederlage. Ehe er zur Offensive übergeht, überlegt jeder kluge Kämpfer die Aussichten des Kampfes. Er beginnt ihn nur dann, wenn er es für möglich hält, den Sieg zu erringen.

Das gilt für jede Parteileitung wie für jede Gewerkschaftsleitung, es gilt aber auch für die Massen selbst überall dort, wo sie schon über einige Kriegserfahrung verfügen.

Der Massenstreik hängt von den Massen ab, nicht von den Führern. Nur aus dem Drängen der Massen kann er entstehen, nicht aus der Parole von oben. Und wenn die Massen in Deutschland bisher noch nicht zum sofortigen Massenstreik drängten, so rührt das nicht zum wenigsten daher, weil die Massen die augenblicklichen Aussichten der Offensive auf diesem Gebiet gering schätzen. Anders urteilen freilich die Vertreter der russischen Methode. Sie schieben die Schuld an der augenblicklichen Zurückhaltung der Massen auf die Partei, und zwar in letzter Linie ihre Führer. Sie meinen, hätten wir 1910 statt an die Vorbereitung der Reichstagswahlen zu gehen eine Aktion verfolgt, die zum Massenstreik führte, dann — ja, was wäre dann geworden? Dann, meint man wohl, ständen wir jetzt mitten in der Revolution drin. Statt dessen haben wir „nur“ 110 Mandate und 4 1/2 Millionen Stimmen erlangt, und damit macht man noch keine Revolution. Daher soll die Parteiverantwortlichkeit rühren.

Eine ernsthaftige Widerlegung erheischt wohl diese Behauptung nicht. Wo zeigt sich 1910 der große Drang nach dem Massenstreik? Wäre er wirklich vorhanden gewesen, wie hätte es gelingen können, ihn zu verhindern, und zwar ohne die geringste Anstrengung zu erfordern? Für den Vorschlag, die Massendemonstrationen zum Massenstreik zu steigern, erhob sich 1910 nirgends in Deutschland auch nur eine einzige Organisation. Der Vorschlag fiel platt zu Boden. Seine Durchführung wäre eben damals unmöglich, der Versuch seiner Durchführung ein Schlag ins Wasser gewesen, der uns nicht die Revolution, sondern eine heillose Blamage, wenn nicht Schlimmeres gebracht hätte.

Wo die Massen wirklich nach dem Massenstreik verlangen, das heißt nach seiner sofortigen Durchführung, nicht bloß nach seiner Propagierung, da müßte alles Bremsen der Führer nichts, das hat uns jüngst Belgien aufs deutlichste gezeigt. Und weit weniger als die Massen von den Führern werden diese von den Massen beeinflusst. Kühne, tatkräftige Massen erzeugen auch kühne Führer, während der talentvollste Führer in seinem Eifer erschläft, wenn er nur apathische Massen hinter sich fühlt.

In der Regel drängen proletarische Massen vorwärts, sind sie „radikal“, aber vorübergehend können sie auch gelegentlich etwas flau werden, entweder durch die Ungunst der ökonomischen Verhältnisse oder durch Ermüdung infolge großer Kämpfe.

In solchen Situationen kann es aber nichts Verheerenderes geben, als die Massen durch alle möglichen Reizmittel und frisch-fröhliche Parolen künstlich stimulieren zu lassen. Man begegnet nicht der Verfallensmüdigkeit dadurch, daß man die Zahl der Versammlungen vermehrt. Und die wachsende Zahl der Arbeitslosen macht man nicht kampflustiger dadurch, daß man sie zu massenhafter Arbeitseinstellung aufruft. Nicht solche Stimulanzien, sondern die Massengegenstände, die Bedingungen des Massenkampfes sind es, die immer wieder dafür sorgen, daß die Klarheit der Massen keine andauernde Erscheinung wird und immer wieder erneuert werden muß.

Nicht solchen Latenzdrang zu erwecken, sondern ihn zu leiten ist die Aufgabe der Partei. Sie hat ihn zu lenken auf Ziele und Kampfmethoden, die dem Proletariat Erfolge bringen und es dadurch, durch Siege, nicht durch Niederlagen, zu neuen Taten fähig machen und begeistern.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Arbeiterferien im Chemigraphie- und Kupferdruckgewerbe. Zu den Gewerben, in denen die Gewährung von Erholungsurlaub an die Arbeiter in den letzten Jahren verhältnismäßig stark zugenommen hat, gehört auch das der Chemigraphen und Kupferdrucker. Ueber den gegenwärtigen Umfang der Feriengewährung unterrichtet eine Statistik. Sie umfaßt 142 tariffreie Firmen mit 2513 Gehilfen, von denen in 75 Firmen mit 1722 Gehilfen Ferien eingeführt sind; 67 Firmen mit 791 Gehilfen gewähren keine Ferien. Demnach waren in 52,8 Prozent der von der Statistik erfaßten Firmen mit 83,5 Prozent der in letzteren beschäftigten Gehilfen Ferien eingeführt. Diese Verhältnisziffern lassen erkennen, daß die 43,2 Prozent der Firmen, in denen Ferien noch nicht gewährt werden, meist kleinere Firmen sind, da auf sie nur 31,5 Prozent der Gehilfen entfallen. Von den neuen Chemigraphieanstalten gewährten 31 mit 865 Gehilfen Sommerurlaub, 19 mit 206 Gehilfen aber nicht; demnach war in 62 Prozent dieser Betriebe mit 80,8 Prozent der in solchen Anstalten beschäftigten Gehilfen Urlaub eingeführt. Von den gemischten Betrieben gewährten jedoch nur 44 mit 557 Gehilfen Ferien, während in 48 mit 585 Gehilfen Urlaub noch nicht eingeführt war; hier waren also in 47,8 Prozent der Betriebe mit 59,4 Prozent der Gehilfen Ferien eingeführt. Freilich traten noch nicht alle Gehilfen, die in Ferien gewährenden Firmen beschäftigt sind, in den Genuss der Ferien. Denn nur sechs Firmen gewährten den Urlaub schon im ersten Beschäftigungsjahr; in den übrigen war eine längere Zeit der Beschäftigung zu erfüllen, bevor ein Gehilfe in den Genuss von Ferien kam, und in einem Betrieb mußte man erst das 25-jährige Jubiläum gefeiert haben! Ebenso schwankt die Dauer des Urlaubs zwischen einem und 14 Tagen. Nach einer zweiten Erhebung über die Zahl der Gehilfen, die in diesem Jahre Ferien haben, wurde festgestellt, daß 33 Gehilfen nur einen, 70 je 2, 255 je 3, 86 je 4, 32 je 5, 369 je 6, ein Gehilfe 7, 6 je 8, 6 je 9, ein Gehilfe 10, 9 je 12 und 5 je 14 Tage Urlaub erhielten. Das sind insgesamt 873 Gehilfen. Von zehn Firmen mit 189 Gehilfen lagen keine Angaben über die diesjährige Urlaubsgewährung vor. Im ganzen dürften von den 1722 Gehilfen, die in Ferien gewährenden Firmen beschäftigt sind, rund 950—1000 dieses Jahr mit Ferien bedacht sein. Ferner waren von 16 Kupferdruckereien mit 220 Gehilfen in 13 mit 196 Gehilfen Ferien eingeführt. Von diesen 196 Gehilfen hatten dieses Jahr rund 100 Ferien. Rechnet man diese den Ferien genießenden Chemigraphen zu, so ergibt sich, daß dieses Jahr 83 1/2 Prozent aller von der Tarifgemeinschaft der Chemigraphen und Kupferdrucker umfaßten Gehilfen in 56 Prozent der tariffreien Firmen in den Genuss von bezahlten Ferien gekommen sind. Es ist daher erklärlich, daß die Gehilfen bei der in diesem Jahre bevorstehenden Tarifrevision auch die tarifliche Regelung der Ferienfrage fordern.

Zu den Werftarbeiterstreiken. In Stettin ist die Arbeitsniederlegung seit Montag eine allgemeinere geworden. Auf der Vulkanwerft sind außer den bereits streikenden 400 Metern seit Montag über 5000 Arbeiter ausständig. Auf den Stettiner Oberwerften streiken etwa 900. Auf der Schiffswerft von Rueske & Co. streiken 800 Arbeiter. Die christlichen Metallarbeiter haben sich dem Streik nicht angeschlossen. Ob auch hier die beteiligten Organisationen die Streikunterstützung verweigern, ist bisher noch nicht endgültig entschieden. Die Stettiner Werftarbeiter drängen aber sehr darauf, daß die Vorstände der Gewerkschaften ihren bisherigen Beschluß ändern müßten, da die Verhandlungen in Stettin später angefaßt waren und dann auch längere Zeit in Anspannung genommen haben, so daß die Werftarbeiter darin eine Verschleppung der Verhandlungen erblickten. — In Bremen streiken etwa 3000 Werftarbeiter der Vulkanwerft. Nach einem Beschluß einer Arbeiterversammlung haben auch die Arbeiter auf der Werft in Vegesack die Arbeit eingestellt. Auf der Werft in Geestemünde ist die Arbeit am Montag früh in vollem Umfang wieder aufgenommen worden. — In Hamburg haben auch die Kirch-Dunderschen Gewerkschaften der Maschinenbauer, der Holzarbeiter, der Fabrikarbeiter und der Maler in Versammlungen einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

Die Gewerkschaften Hamburgs erkennen die Forderungen der Werftarbeiter als berechtigt an und sie werden in dem Kampfe, der vorwiegend durch zu geringes Entgegenkommen der Werftbesitzer entstanden ist, die Werftarbeiter moralisch und materiell nach besten Kräften unterstützen. Die am 14. und 15. Juli auf den Hamburger Werften geschehene Arbeitsniederlegung können sie nicht billigen, weil diese Form der Arbeitseinstellung, die vorliegt, trotzdem die Verhandlungswege noch nicht erschöpft waren, im Gegensatz steht zu dem im Verband der deutschen Gewerkschaften (Kirch-Dunder) gepflogenen Grundfahen. Als Minorität waren die Gewerkschaften nicht in der Lage, die Arbeitseinstellung zu verhindern. Eine Verantwortung für die daraus entstehenden Folgen müssen die Gewerkschaften ablehnen.

Der Streik greift auch auf andre Arbeiterkategorien über. Die Kranführer und Trimmer der Altonaer Kai- und Lagerhausgesellschaft, Abteilung Kohlenkai, sind am Montag nicht auf ihrer Arbeitsstätte erschienen. Sie hatten am Sonntagabend den Streik beschlossen, weil auch hier die Verhandlungen mit der Betriebsleitung zu keinem Resultat geführt haben.

Provinz und Umgegend.

Althaldensleben, 23. Juli. (Einen Fehler) scheint der hiesige Rabatt-Sparverein gemacht zu haben mit seinem im März gefaßten Beschluß, die Auszahlung des Sparabbaus auch erst am Jahresfugtag vorzunehmen. Drei sollten die Mitglieder jederzeit über ihre Sparguthaben verfügen können, war bei der Gründung des Vereins die Parole, die gegen das Geschäftsgebaren des Konsumvereins ausgeben wurde. Die Leitung des Konsumvereins kann mit dieser Verfügung zufrieden sein, denn der Rabattverein stärkt damit die Reihen seiner Gegner. Wenn nun einmal gewartet werden soll, dann nimmt man lieber 13 statt 10 Prozent. —

Afcherleben, 23. Juli. (Wegweisertes Kunstwerk) brachte den Arbeiter Otto K. derartig in Wut, daß er gegen den Kinobesitzer Bülow tätlich vorging. Seiner gewaltsamen Entfernung aus dem Lokal legte er heftigen Widerstand entgegen. Sein Aufenthalt auf der Straße veranlaßte ihn zu noch größerem Zorne. Mit offenem Messer drang er auf Bülow nochmals ein und bedrohte ihn mit Totschlagen. Die sämtlichen Uebertretungen und Vergehen muß K. mit 7 Tagen Gefängnis und 5 Mark Geldstrafe sühnen. —

(Die Kanalisation bei Unwetter) und die damit verbundenen Schäden bildeten das Thema im Bürgerverein der Johannisvorstadt. Wie dort berichtet wurde, hat das Wasser in vielen Grundstücken 1 1/2 Meter hoch im Keller sich angesammelt. Das Wasser ist von der Straße eingedrungen. Nicht übel soll das Eintreten des Wassers aus tiefergelegenen Klotzellanlagen empfunden worden sein. Die Aufsaugung der Beseitigten geht dahin, daß die Kanalisation zu klein sind, weshalb bei starkem Regen schon die Aufnahme nicht gehörig erfolgen könne. In einer Eingabe an den Magistrat soll versucht werden, Abhilfe zu schaffen. Da die bisher vorgetragenen Beschwerden eine Verberung in der Kanalisation noch nicht herbeigeführt haben, dürfte die neue Weichwerde das gleiche Schicksal teilen. —

(Vergehen) gegen die § 139c und 146 der Gewerbeordnung führte gegen den Geschäftsführer Siegmund U. zu einer Verurteilung von 3 Mark Geldstrafe. U. hatte Verkäuferinnen über die geleglich zulässige Zeit hinaus mit Arbeiten beschäftigt. Der Anwaltschaft hielt eine Geldstrafe von 15 Mark (ein nicht zu hohes Strafmaß. D. B.) für geboten. —

(Im Automaten) betrieb der frühere Schuhwarenhändler Paul Koch seine „Geschäfte“, wobei er zuletzt ein Auto als Objekt in Betracht zog. Von einer Firma in Magdeburg kaufte K. ein Automobil für den Preis von 1000 Mark unter Eigentumsvorbehalt. Er zahlte 400 Mark bar an und gab zwei Aktepte über den Restbetrag. Um die Einlösung konnte sich K. rechtzeitig nicht bemühen. Der Besitz des Wagens behinderte ihn überdies in der Wahrnehmung seiner Geschäfte, weshalb er ihn dem Automobilhändler F. Schalm in Quedlinburg übergab bzw. verkaufte. Fortwährend Reparaturen hatten die Summe von 800 Mark veranlaßt, die K. außerhande war zu zahlen, weshalb er, um Herrn Schalm gegenüber reell zu handeln, ihm das Automobil für seine Forderung verkaufte. Da K. mehrere Einladungen zur Kur in der Staatspension bis zur Höhe von 3 1/2 Monaten erhalten hatte, war ihm sein Vaterland „Burscht“, weshalb er ins Ausland ging. Aus der Verzögerung, K. könne den schroffen Klimawechsel nicht ertragen, holte ihn die Staatsanwaltschaft zurück, um den Gesundheitszustand durch einen mehrmonatigen Aufenthalt in der „Staatspension“ erst zu festigen. Bei dieser Gelegenheit fand die Automobiljache ihre Erledigung. Das Gericht sah sich veranlaßt, den Aufenthalt Kochs um weitere 4 Monate zu verlängern. —

Magdorf, 23. Juli. (Berichtigung.) Der Stabsbeamte Wurbs erhält als solcher keine Entschädigung, Trauhanden finden nur wochentags statt. Die gegenteiligen Angaben in Nummer 189 sind banach richtigzustellen. —

Burg, 23. Juli. (Der Pferdehandel.) Der Handelsmann Karl Schiederling sen. von hier kaufte am 21. Januar auf dem Markte zu Gardelegen von dem Pferdehändler Hermann Franke aus Seebau ein fünf Jahre für den Preis von 5750 Mark. Er zahlte darauf bar 1000 Mark an und gab über 250 Mark zwei sichere Kundenwechsel in Zahlung. Ueber den Rest von 4500 Mark wurden von Schiederling zwei Wechsel, fällig am 21. März und 21. April, akzeptiert, bei der Fälligkeit aber nicht eingelöst. Geld ist auch von ihm nicht zu erhalten, da er am 19. März den Offenbarungseid geleistet habe. Ermittelt wurde dann, daß Schiederling bereits beim Ankauf der Pferde verdinglos war und diese am 29. Januar weit unter dem Einkaufspreis wieder verkauft hatte. Es wurde angenommen, daß er von vornherein die Absicht gehabt habe, Franke zu betrügen. Den Erlös soll er beiseitegeschafft haben, während Schiederling angibt, vermutlich seien ihm von seinen Söhnen aus der Kommode 4000 Mark gestohlen und durchgebracht worden. Das Schöffengericht verurteilte ihn am 21. Mai wegen Betrugs zu 3 Monaten Gefängnis. Er legte dagegen Berufung

ein und Karl Schiderling jun. sagte aus, er habe im Februar aus einem Spinde des Vaters 2000 Mark genommen. Sei damit abgereist und habe das Geld verjubelt, dem Vater aber nichts davon gesagt. Die übrigen 2000 Mark soll Otto Schiderling jun. gestohlen und verprast haben, so daß der Vater außerhande war, seine Wechselverbindlichkeiten zu erfüllen. Die Berufungskammer zu Magdeburg gewann aber aus der Verhandlung die volle Ueberzeugung von der betriebl. Verhinderung des Angeklagten und erhobte auf die Berufung der Staatsanwaltschaft die Strafe auf 9 Monate Gefängnis, 2000 Mark Geldstrafe, ev. weitere 20 Tage Gefängnis, und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust, beschloß auch die sofortige Verhaftung. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen. Der ausgetriebene Zeuge Otto Schiderling erhielt 30 Mark Geldstrafe ev. 6 Tage Haft.

Halberstadt, 23. Juli. (Das Auto der „Volksstimme“) im Umzug der Gewerkschaften interessiert die guten Bürger sehr. Nur können sie nicht verstehen, was das Magdeburger Auto eigentlich in Halberstadt wolle. Wir wollen es ihnen sagen: die Herrschaften sollten sehen, daß auch sozialdemokratische Unternehmungen — die einen Einzelbesitzer nicht kennen — auf der Höhe der Zeit stehen und daß die Arbeiter auch imstande sind, komplizierte industrielle Betriebe zu organisieren. Zweitens aber sollte die Untauglichkeit des Autos ein Ansporn für die Arbeiter sein, ihr Unternehmen zu fördern, was sie am besten durch das Abkündigen der „Volksstimme“ tun können. Nun weiß man wohl Beschaid. —

— (Auf die Versammlung des Familienvereins für Krankenpflege am 31. Juli wird hiermit hingewiesen. (Siehe Inserat.)

Kalbe a. d. S., 23. Juli. (Die Stadtverordnetenwähler-Liste) liegt vom 15. bis einschließlich 30. Juli während der Amtsstunden im Magistrats-Bureau für die stimmungsfähigen Bürger aus. Jeder Bürger der Stadtgemeinde kann gegen die Richtigkeit während der Dauer der Auslegung beim Magistrat Einspruch erheben. Wer seine Zeit hat, die Wählerliste zu prüfen, der gebe seine Adresse bei dem Genossen Wilhelm Reinhardt, Niemburger Straße 22, Fernamt Engler, Bernburger Straße 49, Wilhelm Schubert, Ritterstraße 13, Karl Scharrif, Schloßstraße 52, und Karl Ritter, Magdeburger Straße 73, ab. Die Leiter der „Volksstimme“ am Orte werden um weitestgehende Verbreitung dieser Bekanntgabe gebeten. —

Neuhaldensleben, 23. Juli. (Städtischer Verwaltungsbericht) Bewohnte Häuser waren am Ende des Berichtsjahrs 967 vorhanden. Am 25. Oktober ist eine Einwohnerzahl von 10 468 festgestellt worden, gegen 10 689 im Vorjahr. Weggezogen sind 125 Familien mit 350 Köpfen, zugezogen sind 107 Familien mit 305 Köpfen. Ledige Personen zogen weg 1108, während 1067 nach hier zuzogen. Niederlassungen sind 223 aufgenommen. (Vorjahr 202.) In der Bürgerrolle waren 1742 Wähler aufgenommen. Die Zahl der Geburten betrug 227, (237), 102 Eheschließungen (85), 149 Sterbefälle (202) einschließlich von 5 Torgeburten. Beschäftigt wurden in den Steingrubenfabriken 507 Personen, Handschuhfabriken 408, Wollerei 2, Seifenfabrik 2, Ziegeleien 46, Backwaren 33, Elektrizitätswert 7, Käsefabrik 10, Zinnerei 99, Buchdruckerei 18, Zigarettenfabrik 6, Brauerei 55, Mühlenfabrik 4, Majolikafabrik 12, Milchfärrnerei 8, Futterfabrik im Sommer 22, Winter 184, Kartonfabrik im Sommer 1, im Winter 12, Patent-Wandfabrik 2, Dienfabrik 14, Wagenfabrik 10, Holzfabrik im Sommer 6, im Winter 21, Tisch- und Spritzfabrik 5, Farberei und Reinigungsanstalt 6, Moirier- und Lederfabrik 5, Fabrik für perforierte Lederarbeiten 9. Die Schneider-Zwangsinnung zählte 290 Meister, 40 Gesellen, 48 Lehrlinge; die Fleischer-Zwangsinnung 12, 9, 19; die Barbier- und Friseur-Zwangsinnung (Zwangsinnung) 126, 15, 24; die Wäcker-Zwangsinnung 92, 50, 50; die Schmiede-Zwangsinnung 55, 25, 42; die Schuhmacher-Zwangsinnung 106, 12, 9; die Zimmermeister-Zwangsinnung 33, 460, 73. Zusammen 714 Meister, 551 Gesellen, 265 Lehrlinge. Die Barbier- und Friseur-Zwangsinnung sowie die Schuhmacher-Zwangsinnung sind in Zwangsinnungen umgewandelt. Die Fachschule der Barbier- und Friseur-Zwangsinnung besuchte 39 Schüler bzw. Lehrlinge. Die gewerbliche Fortbildungsschule besuchte 260 Schüler. Die kaufmännische Fortbildungsschule wurde von 50 Schülern besucht. Die Schule ist zu einer obligatorischen umgestaltet. —

Osterwied, 22. Juli. (Das Gewerkschaftsfest) am Sonntag hatte etwas der Unlust des Wetters zu leiden. Der imposante Umzug war ja glücklicherweise von einigen Sonnenblenden begünstigt. Zum erstenmal war den Gewerkschaften ein städtischer Festplatz, der lange Kump zur Verfügung gestellt, was auch an dieser Stelle gebührend anerkannt werden soll. Die Festrede hielt Genosse L. A. Deutsch vor großem Beifall. Nachdem Redner geschlossen, sang der Gesangsverein „Sängertrupp Nordpolen“ und dann entwickelte sich in den wasserreichen Stellen jene festliche Stimmung, die auch immer noch über die schlummernden Launen des Wettergottes den Sieg davongetragen hat. Turnistische Vorführungen des Vereins „Vorwärts“ wechselten mit Gesangsvorträgen ab. Ein großes Publikum luden wiederum die berühmten artistischen Gymnasten der Genossen Naumann-Reisig an der „schwebenden Leiter“ herbei und bei den Klängen der Ebelingischen Kapelle beschloß ein herrliches Tanzchen den leider so wenigwundersamen Festtag da draußen. —

Schönebeck, 23. Juli. (Möglichst lanajährige Versicherungsbeträge) versuchen jetzt Agenten in Arbeiterfamilien abzuschließen, damit den Arbeitern die Gelegenheiten genommen wird, sich der von Arbeitern gegründeten „Vollstiftungsvereine“ anzuschließen. Diese Hamburger Agenten suchen die Frauen in Abwesenheit der Männer auf und oftmals gelingt es, die Frauen zur Unterschrift zu bewegen. Wer sich vor Schaden bewahren will, der kläre seine Frau auf. Die „Vollstiftungsvereine“ nimmt in den nächsten Tagen auch ihren Betrieb in Schönebeck auf. Da in jeder Einwohner in der Lage, sich billig und gut zu versichern. Aufnahmen werden von sämtlichen Parteien und Gewerkschaftsfunktionären entgegengekommen. —

— (Eine Kartellierung) findet am Donnerstag bei Hand hat. —

— (Weider Firma) Oberbischöfliche Krieger-Gesellschaft für Einweihung und Schließung der Krieger-Gesellschaft (Ehrenposten) ist in der Revision der Expedient B. als Vorgesetzter tätig. Dieser in den 50er Jahren lebende Mann befragt sich in seinem Sinne gegen ihn untergeordnet, kann den Schuldenstand erkrankte junge Mädchen in

einer Weise, die zur Kritik herausfordert. Wir erwarten, daß die Fabrikleitung sich einmal um diese Dinge kümmert. —

Tangermünde, 23. Juli. (Gefährliche Bahnübergänge) gibt es auch hier, und zwar in der Langenfeldecker Straße und an der Elbe zum Fährdamm. Erst kürzlich ist ein junges Menschenleben dort zugrunde gegangen. Hätte der Maschinenführer beim Rangieren den nötigen Begleiter gehabt, der Warnung läutete, dann wäre das Unheil nicht erfolgt. Ebenso notwendig wie in der Annenburger Straße ist auch eine Bahnschranke in der Langenfeldecker Straße. Oft sind dort Menschen nur mit genauer Not dem Unglück entronnen. Schon öfter ist auf diese Unterlassungslünde hingewiesen worden, aber Aenderung geschieht nicht, obgleich die Stendal-Tangermünder Bahn jährlich reichliche Ueberflüsse (12 Prozent und mehr) hat. Es ist wirklich höchste Zeit, daß die Aufsichtsbehörden hier eingreifen. —

Kleine Chronik.

Ein fünfjähriges Mädchen ermorde

In der Nähe des Bahnhofes Wildschütz bei Siegnitz wurde die fünfjährige Hedwig Hartmann ermorde aufgefunden. Als Täter kommt ein Handwerker in Frage, der das Kind auf seinem Rade an eine entlegene Stelle entführte und dort an ihm allen Anzeichen nach ein Sittlichkeitsverbrechen verübte. Die Leiche des Kindes war vollständig erkaltet, Hände und Beine waren zusammengebunden. In der Brust hatte das Mädchen zwölf Stiche und einen Stich am Oberhosenkel. Der Hals war bis auf den Halswirbel durchgeschnitten, und der Leib war aufgeschnitten. Der Mörder ist entkommen. —

Verzweiflungstat eines Verirrten.

Am Dienstag wurde am Großen Buchstein die Leiche des seit mehreren Tagen vermißten Wiener Cafetiers Kumpsocht gefunden. Kumpsocht hatte am Montag voriger Woche mit einem Bankbeamten namens Werner eine Partie in das Gesäule nördlich des Ernstals unternommen. Beide verirrten sich im Nebel und schlüpfen schließlich vor einem heftigen Gewitter unter einen Felsvorsprung, der eine Art Höhle bildet. Werner verließ am Dienstag seinen Genossen, der so matt war, daß er nicht weitergehen konnte, um Hilfe herbeizuholen. Nachdem mehrere Expeditionen vergeblich nach dem Verunglückten gesucht hatten, wurde am Dienstag seine Leiche gefunden. Kumpsocht hatte, wie das von ihm geführte Tagebuch ausweist, aus Verzweiflung über seine Lage Selbstmord verübt. Er hatte sich einen Stich ins Herz beigebracht und die Pulsadern geöffnet. In seinem Tagebuch, das am 17. Juli (Donnerstag) abbrach, nimmt Kumpsocht in zührender Weise Abschied von seiner Frau. Es heißt dann unter anderem: „Mein Magen funktioniert nicht mehr. Ich kann nicht mehr essen. Ich sehe in der Tiefe die Eins, den Wald und die Eisenbahn, und niemand kommt mir zu Hilfe. Undankbar sind doch die Menschen. Wenn sich morgen keine Hilfe kommt, ist es mit mir aus.“ Die letzte Aufzeichnung vom Donnerstag lautet: „Ich öffne mir die Pulsadern.“ —

Schrecklicher Mord und Selbstmord.

Aus Nazac bei Alais im französischen Departement Gard wird gemeldet: Der Gastwirt Lafont, der seine Frau nach einem Wortwechsel durch mehrere Revolverkugeln verlegt hatte, tötete sich und sein in seinen Armen ruhendes fünfjähriges Töchterchen, indem er eine Dynamitpatrone in den Mund steckte und zur Explosion brachte. Beide Leichen waren furchtbar zerrissen. —

Ueberlandsflug Köln—Berlin—Königsberg.

Leutnant Jolly, der Dienstag früh um 4 Uhr 55 Minuten in Köln zu einem Ueberlandsflug nach Königsberg in Preußen mit Hauptmann Dinius gestartet war und nach einer Zwischenlandung in Johannisthal den Flug um 11 Uhr 14 Minuten vormittags fortsetzte, ist in Königsberg um 4 Uhr 30 Minuten glatt gelandet. Anfangs hatten die Offiziere mit heftigen Böen zu kämpfen, doch besserte sich das Wetter, je weiter sie nach Osten kamen. In Königsberg landeten sie bei herrlichem Sommerwetter. Für den gesamten Flug von Köln bis Königsberg gebrauchten die Offiziere eine reine Flugzeit von 8 Stunden. Leutnant Jolly beabsichtigt, wieder nach Köln zurückzufahren; jedoch ist der Zeitpunkt der Abfahrt noch nicht bestimmt, da dieser von den Wetterverhältnissen abhängig ist. —

Breisflug eines deutschen Zivilpiloten.

Der deutsche Flieger Reichelt hat am Dienstag den Preis der deutschen Flugpende für den größten Ueberlandsflug gewonnen. Er war um 4 Uhr morgens in Kiel aufgestiegen und ist abends um 7 Uhr in Posen gelandet. —

Fliegertod.

Auf dem Lagerfeld von Chalons kürzte Dienstag abend mit einem militärischen Zweidecker Pilot Leutnant Gabriel, als er ein zu gewagtes Manöver ausführen wollte. Der Offizier erlitt nur leichte Verletzungen, sein Mechaniker jedoch, der Sappeur Samark, geriet unter den Motor, der ihm den Schädel zermalmete. Der Unglückliche war sofort tot. —

Der Mulatte als „Liebhaber“.

In der Alvenslebenstraße zu Berlin hat sich in der Wohnung eines Mädchens eine Ständallzene abgespielt. Die Wohnungsinhaberin geriet mit einem Mulatten, der sie besucht hatte, wegen Gelddifferenzen in Streit. Der Mulatte riß das Mädchen mit Füßen, schlug seinen Kopf gegen die Wand, trat ihm die Ohrringe ab und biß ihm in Hals und Brust. Auf die Hilfe der Nachbarinnen eilten Nachbarn herbei, die den Mulatten übermächtig und der Polizei übergeben. —

Ein jugendlicher „Einbrecher“ erschossen.

Auf tragische Weise ist der 15jährige Lehrling Hieber in Ludwigsburg ums Leben gekommen. Der junge Mann kletterte nachts in die Badstube einer Konditorei, um zu naschen. Der Einbruch wurde von dem Konditor bemerkt, und als Hieber auf mehrere Anrufe keine Antwort gab, feuerte der Konditor in die dunkle Badstube einen Revolverknall ab. Man fand den Lehrling kurz darauf ins Herz getroffen tot auf. —

Schweres Grubenunglück.

Wie aus Aachen gemeldet wird, hat sich am Dienstag mittag um 12 Uhr auf der Gewerkschaft „Carolus Magnus“ in Uebach ein schweres Grubenunglück zugezogen. Die neuen Schachtanlagen des Strassenhewerwerks führten ein. Ein Steiger und vierzehn Bergleute wurden verschüttet. Ein Bergmann konnte sich retten. Die Verschütteten dürften sämtlich verloren sein, da etwa 40 Meter Erde eingestürzt sind. Die Rettungsarbeiten wurden unverzüglich aufgenommen. Die Grubenverwaltung glaubt, daß der Unfall eine Folge eines Wollenbruchs ist, der vor kurzer Zeit dort niederging, und dessen Wassermassen große Löcher in den Schacht geoffen haben. —

Ueberfall auf einen Wachtposten.

Am Rande der Dalaer Heide wurde in der Nacht zum Dienstag ein Kofen vom 28. Infanterie-Regiment in Halle von drei Personen niedergehalten, die ihm das Gewehr zu entreißen suchten. Der Schützenwunde konnte aber das Gewehr festhalten. Da er keine Hülfen hatte, wurde er aus dem Schießstand herbeigeholt, entflohen die Angreifer unerkannt in den Wald. —

30 Sträflinge verbrannt.

Aus Saint Louis wird gemeldet, daß das bei Jefferson-Ins gelegene Gefängnis des Staates Missouri niedergebrannt ist. Dreißig Sträflinge, sämtlich häßliche, sind in den Flammen umgekommen. Die Polizei bezweifelt Brandstiftung. —

Drei Pfennig für den Sperlingskopf.

Die fruchtbarsten Landkreise am Niederrhein werden seit einiger Zeit von einer wahren Sperlingsplage heimgehegt. Seit Jahrzehnten sind in der dortigen Gegend nicht so viele Sperlinge gesehen worden, wie in diesem Sommer. In großen Schwärmen fallen sie über die Roggenfelder her und richten unter der Frucht großen Schaden an. Zahlreiche niederheinische Gemeinden haben sich deshalb veranlaßt gesehen, für jeden abgelieferten Sperlingskopf einen Preis von 3 Pfg. zu zahlen. —

40 Arbeiterinnen verbrannt.

In einer Fabrik für Arbeiterkleidung in Neuorf brach Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß 40 Arbeiterinnen verbrannten. Einer weiteren Meldung zufolge befanden sich 125 Arbeiterinnen in dem Gebäude. Viele von ihnen sprangen aus den Fenstern und erlitten dabei schwere Verletzungen. Das Gebäude brannte in 20 Minuten nieder. —

Die entführte Javanerin.

Der Leibarzt eines in Batavia lebenden Ergultans, Gorodzinsh, wollte seine einzige Tochter Agnes zur weitem Ausbildung in einer deutschen Familie unterbringen und erließ in einer Berliner Zeitung ein dahingehendes Inserat. Auf die Anzeige meldete sich auch der mehrfach bestrafte Kaufmann Reinhold Holste, der in Berlin mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern Ella und Grete und einem 14jährigen Pensionär mehrere sehr elegant eingerichtete Zimmer in dem Hause Delmalderstraße 64 bewohnte. Infolge mehrerer seinem Verwaltergeschreiben beigefügter Empfehlungen vertraute der Javaner seine Tochter Agnes, die am 17. d. M. erst 14 Jahre alt geworden ist, dem Holste an. Die Absicht des Holste scheint von vornherein darauf gerichtet gewesen zu sein, den Eltern der Pensionärin erhebliche Beträge zu entlocken. Als die Eltern der Gorodzinsh bald darauf durch Briefe fremder Personen erfuhr, in wessen Hände sie ihr Kind gegeben hatten, reisten sie sofort nach Deutschland, um die erforderlichen Maßnahmen zur Befreiung ihrer Tochter zu treffen. Sie erwirkten vom Amtsgericht einen Beschluß, wonach der Kaufmann Holste Agnes Gorodzinsh sofort den Eltern auszuliefern hatte. Als Holste von dem Beschluß Kenntnis erhielt, wurde Agnes Gorodzinsh von der Familie Holste unter allerhand Vorwänden verborgen gehalten, während ihre Eltern mit Expressebriefen bombardiert wurden. Nun wurde der Detektiv Graczer mit den weitem Ermittlungen nach dem Verbleib des Mädchens betraut. Nachdem der Kaufmann Holste in Harburg verhaftet worden war, stellte Graczer fest, daß die Javanerin zuerst in zwei Berliner Pensionaten untergebracht worden war. Schließlich war sie am vorigen Mittwoch mit der 15jährigen Grete Holste mit dem Münchner Schnellzug nach Bayern abgefahren. Das Reisegeld — 60 Mark — war den Mädchen von einem angeblich ausländischen Offizier geschenkt worden. Am 1. Uhr 35 Minuten trafen die beiden in Probstzella ein und schrieben von dort eine Anrichtsarte nach Berlin folgenden Inhalts: „2 Uhr nachts gut angekommen, Hansi und Trixi.“ Von dieser Karte erhielt die Polizei Kenntnis, und mit dem nächsten Zuge reiste der Detektiv nach Probstzella nach. Dort konnte er mit Hilfe der Gendarmen und der Eisenbahnbehörde feststellen, daß die beiden Mädchen, die sich als Berliner Schauspielerinnen ausgegeben hatten, zwei Fahrkarten für 240 Mark nach Vichtenfeld gelöst hatten. Hier wiederum wurde ermittelt, daß die jungen Mädchen sich nach dem Nachbarort Michelau begeben hatten. In diesem Orte wohnt eine Familie Stamberger. Da Frau Holste eine geborne Stamberger ist, so war mit dieser Feststellung auch der Aufenthaltsort der beiden Mädchen entdeckt. Am nächsten Morgen in aller Frühe wurden die beiden festgenommen und nach Berlin zurückgebracht. Hier wurde Agnes Gorodzinsh von ihren Eltern in Empfang genommen. —

Eingegangene Druckschriften.

Simplicissimus-Kalender für 1914. Umschlagzeichnung von M. Dudoich. Geheftet 1 Mark. Simplicissimus-Verlag in München. Als gern begrüßter Gast für ein großes Publikum erschien jenen der Simplicissimus-Kalender für das nächste Jahr. Er ist wieder ausgezeichnet redigiert und kann ohne Frage den Ruhm für sich beanspruchen, der lustigste und wichtigste unter sämtlichen deutschen Kalendern zu sein. Auch heuer enthält das kleine Buch ausschließlich unveröffentlichte Originalzeichnungen der bekannten „Simplicissimus“-Zeichner und dazu lustige Witze. Der reichhaltige literarische Teil enthält gute Beiträge bekannter Autoren in Prosa und Versen. Die Gestaltung des Kalenders aber bildet wieder ein Beitrag in amüsanten, satirischen Versen von Ludwig Thoma mit vielen lustigen Bildern von Olof Gulbransson. Für 1 Mark also bietet der Kalender eine Fülle des Anregenden und Interessanten. —

Der in seinem 38. Jahrgang vorliegende **Neue-Welt-Kalender für das Jahr 1914** (Hamburgischer Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg) enthält unter anderem: Kalendarium, Kalendarisches, — Beachtenswerte Adressen, — Statistisches, — Rückbild, — Messen und Märkte, — Im Kreislauf des Jahres, — Rüstungswahnsinn. Von Heinrich Strobel (mit Illustration). — Der Balkankrieg. Von H. Demmer (mit Illustrationen). — Goldene Worte. — Der Kohldieb. Eine lustige Geschichte von Ernst Leubner (mit Illustrationen). — Die schöne Maschine. Von Adolf Bruno (mit Illustrationen). — Auf dürrer Land. Gedicht von Max Barthel. — Protestantische Schladfelder in Mitteldeutschland. Von Dr. A. Conrad. — Waldscholungsgestalten für die Arbeiterschaft (mit Illustrationen). — Die letzte Hoffnung. Gedicht von Leo Keller. — Die Brüder. Erzählung von Julius Zerfas (mit Illustrationen). — Leiche an Bord. Gedicht von Ernst Brezgang. — Freiwilliger und unfreiwilliger Humor in Wahlflugbüchern. Von Konrad Haenisch. — Befruchtung und Vererbung. Von M. S. Paage (mit Zeichnungen). — Zwei Lieber aus dem Alttag. Gedichte von S. Schulz und Fritz Sanger. — Schwimmen und Fliegen. Von Felix Linke (mit Zeichnungen). — In Erwartung. Gedicht von S. Arest. — Der preisgekrönte Bürgermeister. Humoreske von Hermann Drechsler (mit Illustrationen). — Stimmen der Zeit. Gedichte von Julius Zerfas und Bernhard Wilhelm. — Nure Toten (mit Portraits). — Fliegende Blätter. — Fahrenweise. — Galgenhumor. — Für unsre Kästlein. — Außerdem vier Bilder: Morgenstunde — Der Krieg — Die Armenjuppe — Unter den Schneegruben. — Ein Wierkerbdruck auf Kunstdruckpapier: Der Leierkastenmann. — Ein Wandkalender. —

Klassenjustiz von Erich Kuttner. Preis 1 Mark. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Klassenjustiz. Ein furchtbares Wort, das in einem Rechtsstaat unbekannt sein sollte. — Die Verteidiger unserer Klassenstaats wissen dies auch und suchen dabei neben einem Loblied auf unsern Richterstand, der angeblich über alle Vorwürfe der Parteilichkeit erhaben sei, den Nachweis zu erbringen, daß wir in einem Rechtsstaat leben. Das Reichen einer Klassenjustiz, d. h. einer Justiz, die aus den Klassen vorurteilen der den bestehenden Klassen angehörigen Richter heraus urteilt, die mit dem Rechtsempfinden der übergroßen Mehrheit des Volkes in schroffem Widerspruch stehen, wird energisch bestritten, obwohl die Gerichte immer neue Beweise für diese Tatsache erbringen. Diese Beweise hat der Verfasser der obigen Schrift durch die Gegenüberstellung einer Reihe von Gerichts-urteilen überzeugend dargestellt. — Leider konnten es aus den unglücklichen Urteilen nur verhältnismäßig wenige sein. — Sie genügen aber, um dem Verfasser zuzustimmen, der in der Einleitung sagt: „Recht und Gerechtigkeit, so verwandt beide auch klingen, sind zwei Begriffe, die sich im heutigen Staate durchaus nicht miteinander decken.“ — Das heißt also: sage mir, welcher Klasse du angehörst, und ich will dir sagen, welches Maß von Recht dir zuzieht. —

Soeben erschien Nr. 17 des **Simplicissimus**. Preis 80 Pfg. Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. u. Co. in München. —

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 22. Juli.

Konzert im „Schnitzelgarten“. Im Rahmen des Programms waren heute die Werke einiger großer Komponisten, Beethoven, Weber, Bach und Wagner kamen zu Worte. Von Beethoven hörte man seinen unvergleichlichen ungarischen Marsch aus „Fidelio“ und die „Missa solenne“, dessen „Missa solenne“ ist viel realistischer und nobler als Wagner'sche „Missa solenne“ und zum großen Teile wiederholt werden. So hat wieder die Beethoven'sche „Missa solenne“ auch ein abgeklärtes Urteil von Sachverständigen wohl geben lassen mag. Als letzte Nummer dieses Festes gab es „Waldes Klänge“ und „Kammermusik“ aus der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitzelgarten“, der den höchsten Genuss ergibt. Wagner wird hier wunderbar schön gespielt, besonders in der „Missa solenne“, und hier als wunderbare Sache das beste Beispiel der Ballade gegen Unternehmungen. Die wunderbare Klarheit des Tonbildes gibt immer wieder einen glänzenden Effekt, dessen Wirkung ein auf Augenblicke der „Ballade“ von Wagner. Hier hat mit der Ausführung sehr gut gefallen. Die vielstimmige „Missa solenne“ hat die Wagner'sche „Missa solenne“ wieder gegeben, da der Gedanke der Stimmung überwiegen ist von einem gewöhnlichen „Schnitz

Maria Frein v. Wallersee, früher Gräfin Larisch: **Meine Vergangenheit**. Preis broschiert 4 Mark, in Halbheften gebunden 6 Mark, Halbband 7 Mark. Im Verlag von F. Fontane u. Co., Berlin-Dahlem, erscheint neben eine Novität über die Tragödie von Meherling, von der Frau geschrieben, deren Name in den Klatsch um den geheimnisvollen Tod des Kronprinzen Rudolf verwickelt war. Die Verfasserin bricht mit ihren Darlegungen ein Schweigen von 24 Jahren, das ihr viel Mißverstehen und schmerzliches Erleben schuf. Um den Grund zu zeigen, der ihr, wider ihren Willen, eine Rolle in jener Tragödie zuteilte, greift Maria von Wallersee bis in ihre Kindheit zurück, in der ihre vertraute Beziehung zu ihrer Tante, der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, geknüpft wurde. So entsteht ein interessantes Bild ihrer Vergangenheit, in weiter Beziehung interessant, indem es nicht nur die sensationelle Katastrophe von Menechling berührt, sondern intime Einblicke bietet in die tragischen Schicksale so mancher Angehöriger der Häuser Habsburg und Wittelsbach. Vor allem ist es die noch immer rätselhafte Gestalt der Kaiserin Elisabeth, die Maria v. Wallersee mit freimütigen Strichen zeichnet. Die düstere Note des Buches wird durch den gelegentlich durchbrechenden Humor der Verfasserin wohlthuend aufgehellt. Das Original ist in englischer Sprache erschienen (in Oesterreich verboten). Die deutsche Ausgabe bietet eine ausgezeichnete Uebersetzung, die nicht als Uebersetzung empfunden wird, in äußerst vornehmer und anziehender Ausstattung. —

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 7 des 8. Jahrgangs, Juli 1913. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband in Berlin. Erscheint am 15. jedes Monats und ist gegen 1 Mark pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes zu abonnieren sowie bei der Expedition, Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2. Einzelhefte werden zu 50 Pfennig abgegeben. —

Bereine und Versammlungen.

Deutscher Bauarbeiterverband.
Die Generalversammlung des Zweigvereins Magdeburg fand am 22. Juli im „Sachsenhof“ statt. Den Geschäftsbericht gab Vorstandsmitglied Hahn. Er führte aus, daß die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe schlecht sei. Vom 1. Januar bis Ende April 1913 sind 208 Baugenehmigungen weniger erteilt als in derselben Zeit 1911, die Genehmigung von Wohngebäuden ging in dieser Zeit um 37 zurück. Seit 18. Juni haben sich 181 Kollegen arbeitslos gemeldet, dazu kommen die Kollegen, welche sich in den höchsten arbeitslosen Stellen befinden, weiter die hohe Zahl der erkrankten Kollegen. Im ersten Halbjahr haben 489 Kollegen Krankenunterstützung bezogen. Ein großer Teil der Kollegen ist infolge der großen Arbeitslosigkeit abgereist, wie bei einem Vergleich mit der Mitgliederzahl zu ersehen ist. 1912 hatten wir am Schlusse des 2. Quartals 3212, 1913 3050 Mitglieder. Daß die Arbeitgeber die Arbeitslosigkeit zu ihrem Vorteil auszunutzen suchen, geht daraus hervor, daß wegen Durchschnittslöhnen, Kestlöshne und Aufschlags 21 mal die Organisationsleitung eingegriffen mußte. Hierbei sei zu erwähnen, daß gerade bei den auswärtigen Firmen, welche städtische Arbeiter ausführen, die meisten Differenzfälle zu verzeichnen waren. Betreffs der Beschlüsse über die vorhandenen Verhältnisse, bedauert Hahn die Handlungsweise einiger Funktionäre; gerade sie sind von allem unterrichtet, und wenn sie die Notwendigkeit nicht einsehen, so fehle ihnen das Verständnis für die Einseitigkeit, oder es ist pure Niedertracht, die sie zu ihrem Vorgehen veranlaßt. Den Kassenbericht gab Hilde: Die vom Kollegen Köhler in der letzten Versammlung gesandene Differenz der Kartellbeiträge ist aufgeklärt worden durch ein Schreiben des Kartellkassierers. Die Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse betragen 16 605,30 Mark. An Unterstützungen in Sterbe- und Krankheitsfällen sowie für Rechtschutz wurden 4877,17 Mark gezahlt. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 7273,86 Mark, dem steht eine Ausgabe von 3392,12 Mark gegenüber. Schönhuber sprach beim Revisionsbericht den Wunsch aus, daß die Zahlstellenkassierer in Zukunft doch ihre Ausgaben einzeln angeben, damit sich die Revision leichter durchführen läßt. Sonst ist alles in bester Ordnung befunden worden. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. In der Diskussion wird das Verhalten einiger Zahlstellenfunktionäre ebenfalls beurteilt; ein aus der Versammlung gestellter Antrag, daß die Bestände der Zahlstellen an den Zweigverein abgeliefert werden müssen, wird einstimmig angenommen. Als Delegierte zum Bauarbeiterschuttag in Leipzig werden die Kollegen Hahn und Stein gewählt. Zur Erhöhung der Bibliotheksbeiträge soll in der nächsten Versammlung Stellung genommen werden, es wird dazu vorgeschlagen, daß die Kollegen den Beitrag von 30 Pfg. für das Jahr besonders zahlen. Hahn wies noch auf die „Volksfürsorge“ hin, und forderte die Mitglieder auf, Versicherungen bei unsern Hilfskassierern abzuschließen. —

Böttcher.
In der am 20. Juli bei Kleinke abgehaltenen, gut besuchten Mitgliederversammlung entstand nach Entgegennahme des Kartellberichts eine längere Debatte über die Erhöhung des Beitrags zur Zentralbibliothek. Hartwig stellte die Notwendigkeit einer Hilfskraft für die Bibliothek, die die Erhöhung hauptsächlich veranlaßt, lebhaft in Abrede. Einige Redner wünschten zur weiteren Information die Zurückstellung dieses Punktes bis zur nächsten Versammlung. Nach weiterem Für und Wider ergab die Abstimmung die Annahme der Vorlage. Unter anderem wurden dann noch die Arbeitsverhältnisse der Firma Max Schubath u. Co., die die tägliche Arbeitszeit um eine 1/2 Stunde verlängern will, besprochen. Den Vorstandskollegen wurde aufgegeben, sich hiergegen zu wenden. Wegen der starken Beteiligung beim letzten Ausflug brachte der Vorstand noch einen Ausflug in Vorschlag. Dieser soll am 10. August morgens nach dem „Luisenpark“ stattfinden. Besamntgebühren wurde noch, daß den Brauereien ein neuer Tarif zugestellt worden ist. —

Gemeindefreier.
Am 19. Juli d. J. fand eine mäßig besuchte Mitgliederversammlung statt. Mitgeteilt wurde, daß nach Rücksprache mit Stadtrat Claus die Arbeiter, welche am 16. Juni gearbeitet haben, den Ausschlag von 50 Prozent bekommen haben. Ferner wurde auf die am 23. d. M. stattfindende öffentliche Versammlung hingewiesen, auch soll von der „Volksfürsorge“ eifrigst Gebrauch gemacht werden. Den Kassenbericht für das 2. Quartal erstattete Förster. Die Einnahme betrug 5744,10 Mark, die Ausgabe 1352,68 Mark. An den Verbandsvorstand gingen 2565,80 Mark ab. Bleibt in der Filiale ein Kassenbestand von 1825,53 Mark. Am Ende des Quartals war eine Mitgliederzahl von 646 zu verzeichnen. Förster berichtete über die Beitragserhöhung zur Zentralbibliothek. Ein endgültiger Beschluß wurde noch nicht gefaßt. Förster gab den Bericht von der Dampferfahrt, die Ausgaben betragen 313,55 Mark, die Einnahme 417,40 Mark, der Ueberschuß betrug mithin 103,85 Mark. Dieser soll der Filialkasse überwiesen werden. In nächster Zeit soll ein Ausflug stattfinden. Agitationsmitglieder sollen in der nächsten Versammlung gewählt werden. Bemängelt wurde, daß viele städtische Arbeiter die Arbeiterpresse noch nicht lesen. —

Marktberichte.
Magdeburg, 22. Juli. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen bestehen sich für 1000 Netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer stetig, gut 198—199, mittel —, Roggen inländischer ruhig, gut 166—168 Mk. — Erste hiesige Chevalier fest, gut —, Mk., feinste über Polig, hiesige Landgerste gut —, Mk., ausländische Futtergerste stetig, gut 143—144 Mk. — Hafer inländischer ruhig, gut 170—173 Mk., mittel —, Mk. — Mais rumber stetig, gut 145—146 Mk. —

Viehmarkt.
Magdeburg, 22. Juli (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 336 Rinder, und zwar 52 Ochsen, 126 Bullen, 158 Färsen und Kühe, 3 Fresser, 269 Kälber, 307 Schafweide z. 1582 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: 1. Rinder. A. Färsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungezogen) 53—54 Mk., b) vollfleischige, ausgewählte im Alter von 4 bis 7 Jahren 48—52 Mk., c) junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 43—47 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere —, Mk. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerts 50—53 Mk., b) vollfleischige jüngere 46—49 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 42—45 Mk. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgewählte Färsen höchsten Schlachtwerts 48—51 Mk., b) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 41—49 Mk., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 40 bis 43 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 36—39 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 30—35 Mk. D. Gering genährte Jungvieh (Fresser) —, Mk. H. Kälber: a) Doppeltender feinstes Mast 81—93 Mk., b) feinstes Mastfälscher 63—69 Mk., c) mittlere Mast und beste Saugfälscher 56—63 Mk., d) geringere Mast und gute Saugfälscher 50—55 Mk., e) geringe Saugfälscher 42—50 Mk. III. Schafe. Stallmahlfärsen: a) Wastlämmer und jüngere Mastlammern 47—49 Mk., b) ältere Mast, hammel, geringere Mastlammern und gut genährte junge Schafe 41—46 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) —, Mk. IV. Schweine: a) Festschweine über 3 Jänner Lebendgewicht 64—65 Mk., Schlachtgewicht 80—81 Mk., b) vollfleischige von 210 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 63—64 Mk., Schlachtgewicht 70—80 Mk., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 62—64 Mk., Schlachtgewicht 78—80 Mk., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 60—62 Mk., Schlachtgewicht 75—78 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 59—61 Mk., Schlachtgewicht 71—76 Mk., f) unreine Sauen Lebendgewicht 54—60 Mk., Schlachtgewicht 68—75 Mk., g) geschittene Eber Lebendgewicht 51—56 Mk., Schlachtgewicht 64—70 Mk. Verlaufs- und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 7 Rinder, — Kälber, 88 Schafe, 6 Schweine. —

Wassersünde.

	+ bedeutet über, — unter Null.			
Fier, Eger und Moldau.				
Jungbunzlau	20. Juli + 0,10	21. Juli	+ 0,05	Fall
Lain	—	—	- 0,13	Wuchs
Budweis	—	—	+ 0,16	—
Prag	21. „ —	22. „	—	—
Untrud und Saale.				
Straußfurt	21. Juli + 1,15	22. Juli	+ 1,15	—
Weißeneis Untp.	—	—	+ 0,01	—
Tratpa	—	—	+ 1,60	0,14
Wilsleben	—	—	+ 1,02	—
Bernburg	—	—	+ 0,62	0,08
Kalbe Oberpegel	—	—	+ 1,44	0,08
Kalbe Unterpegel	—	—	+ 0,03	0,20
Grisehne	—	—	+ 0,20	0,15
Mulde.				
Deffau, Muldenbr.	21. Juli + 0,03	22. Juli	+ 0,03	—
Elbe.				
Pardubitz	20. Juli — 0,50	21. Juli	— 0,50	—
Brandeis	—	—	- 0,05	0,06
Meinitz	—	—	+ 0,42	0,03
Zeitmeritz	—	—	- 0,18	—
Luisig	21. „ + 0,05	22. „	+ 0,01	0,04
Tresden	—	—	- 1,88	0,04
Torgau	—	—	+ 0,56	—
Wittenberg	—	—	+ 1,51	0,05
Köblau	—	—	+ 0,90	0,04
Barby	—	—	+ 1,01	0,03
Schönebeck	—	—	+ 0,94	0,04
Magdeburg	22. „ + 0,01	23. „	+ 0,90	0,12
Tangermünde	21. „ + 1,58	22. „	+ 1,46	0,12
Wittenberge	—	—	+ 1,10	0,04
Tömitz	—	—	+ 0,67	0,07
Voigtburg	—	—	+ 0,70	0,04
Sohnstori	—	—	+ 0,73	0,04
Lauenburg	—	—	+ 0,68	0,06

* R: ffig. 23. Kull. Regelstand + 0,21. Vom Oberlauf werden 8 Zentimeter Fall gemeldet. Wetter trübe. Magdeb. Btg.

Bereins - Kalender.
Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Budau. Donnerstag den 24. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in der „Halla“, Dorothienstraße 14, Sitzung der Dimänner, Kassierer und sonstigen Parteifunktionäre. Die Landtagswählstellen sind mitzubringen. Die Bezirksleitung.
Männer-Gesangverein Einigkeit Budau (M.-S.-B.). Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Uebungsstunde bei Hehle, Zhiemstraße 18. 806
Alte Neustädter Radfahrerverein Panzer. Jeden Donnerstag Uebungsstunde bei Winter. 806
Groß-Ottersleben. Männer-Turnverein Jahn. Bezirksturnfest. Die Teilnehmer, die am Sonnabend fahren, haben sich um 5 Uhr nachmittags im Vereinslokal einzufinden. Die Genossen nebst Dameu, die am Sonntag fahren, treffen sich morgens 8 Uhr im Vereinslokal. 1263
Hebernobleben. Arbeiter-Radfahrerverein. Heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Otto Köppe. 1281
Burg. Arbeiter-Samariterkolonne. Donnerstag den 24. Juli, abends Punkt 8 Uhr, Uebungsstunde in der „Grünen Linde“. 1280
Neuhaldensleben. Gesangverein Einigkeit. Donnerstag Chorprobe in Wehringen. Abmarsch 7 1/2 Uhr vom Magdeburger Tor. 1282

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 22. Juli.
Aufgebote: Dreher Friedrich Hermann Stannebein hier mit Frida Herrmann in Lucklum. Initiierer Otto König mit Frida König. Buchhalter Aribert Schlemmer mit Gertrud Trenkler. Ehe-schließungen: Prakt. Arzt Dr. med. Hermann Schubert mit Walli Fingelberg. Bahnhofsvorwarter Aug. Zander mit Emma Siebert geb. Fried.
Geburten: Gerhard, S. des Photographen Maximilian Ulrich. Irma, T. des Wädmstrs. Wilh. Schrenk. Helene, T. des Wädmstrs Otto Pieffe. Werner, S. des Bücherboten Otto Niemann. Günter, S. des Feldwebels Gustav Kobel. Werner, S. des Vizelfeldwebels und Zahlm.-Mst. Paul Ramme. Werner, S. des Bürgermeisters Erich Weißbach. Erich, S. des Herrenkleidermachers Otto Wolter. Gerhard, S. des Drehers Karl Buhe. Rudolf, S. des Arb. Rudolf Hoppe. Charlotte, T. des Kutschers Gustav Müller. Otto, S. des Schiffers Otto Wiedermann.
Todesfälle: Nachtwachmann a. D. Friedrich Ernst, 61 J. 11 M. 3 T. Defocateur Wilhelm Mundstedt, 21 J. 1 M. 3 T. Elli, T. des Arb. Max Krause, 2 J. 4 M. 21 T. Lisbeth, T. des Kutschers Albert Hoppe, 11 M. 12 T. Willi, S. des Schlossers Ernst Duhm, 7 M. 18 T.

Eudenburg, 22. Juli.
Aufgebote: Möbelhändler Oskar Robert Groher in Chemnitz mit Rosa Meta Blauschke hier. Eisdreher Rudolf Friedrich Brauns mit Martha Luise Spring.
Geburten: Wilhelm, S. des Fuhrherrn Ernst Kersten. Kurt Joachim, S. des Kaufm. Albert Probst. Gertrud, T. des Arb. Paul Schneider. Margarete, T. des Arb. Karl Lampe. Mary, T. des Revolverdreh. Friedrich Eichberger. Kurt, S. des Arb. Paul Matichjewski.
Todesfälle: Heinrich, S. des Arb. Heinrich Fiete, 1 J. 6 M. 10 T. Alfred, S. des Krankenpflegenbeamten Karl Marini, 7 J. 1 M. 19 T. Witwe Luise Pflugmacher geb. Meier, 59 J. 9 M. 28 T. Elise geb. Timme, Ehefrau des Monteurs Adolf Geisinger, 37 J. 6 M. 28 T. Witwe Karoline Schwendert geb. Leebüre, 58 J. 5 M. 8 T.

Budau, 22. Juli.
Geburten: Elise, T. des Tischlers Wilhelm Bröfige. Martha, T. des Zimmermanns Ernst Mühlberg. Irene, T. des Kaufm. Friedrich Kaval.
Todesfall: Ruth, T. des Schlossers Rudolf Rohel, 2 J.

Neustadt, 22. Juli.
Aufgebote: Tischler Fritz Meyer mit Hedwig Sasse.
Geburt: Gerhard, S. des Hilfsrangierführers Walter Peters.
Todesfall: Arb. Heinrich Pöthig, 63 J. 1 M. 8 T.

Salberstadt.
Aufgebote: Lokomotivführer Albert Hundt hier mit Emma Waeger in Behrstedt. Arb. Richard Habermann mit Elise Sommer. Eisdreher Richard Ernst August Engelhardt mit Olga Wöhntedt in Bremen. Herrenmagaschäftsinhaber Leopold Grünbaum in Würzburg mit Jettchen Jochenhäuser in München. Gärtner Hermann Marquardt mit Marie Helene Marx in Chemnitz.
Eheschließungen: Gerichtsaktuar Richard Schulke mit Katharina Schmer. Arb. Arno Otto Anjorge mit Ida Hilde. Eisenbahnhilfschaffner Wilhelm Wehe mit Minna Dageroth. Dreher Paul Grupe mit Martha Steffen. Maurer Otto Pruschke mit Helene Kröschmann. Handschuhmacher Hermann Schütte mit Witwe Jshau, Emma geb. Vormann.
Geburten: T. des Arb. Hermann Rohrbach. T. des Fuhrmanns Otto Riegele. T. des Arb. Friedrich Bohmeier. S. des Arb. Wilhelm Telle. S. des Restaurateurs Richard Fischer. S. des Gefangenenaufsehers Rudolf Müller.
Todesfälle: Apothekenbesitzer Albert Müller, 68 J. Witwe Gringreiff, Marie geb. Strathaus, 56 J. Bauunternehmer Friedrich Kasten, 71 J. Ehefrau des Marine-Stabszahlmstrs. a. D. Paul Hoff, Elise geb. Traue, 52 J. Veterinärarzt Kreisierarzt a. D. Emil Sundt, 69 J. Schaffner a. D. Karl Grupe aus Wehrstedt, 69 J.

Schönebeck.
Geburt: Ella, T. des Kernmachers August Falkenberg.
Todesfälle: Ehefrau Wilhelmine Büttner geb. Koblmann, 68 J. Heinz, S. des Arb. Gotthelf Eckert, 2 M. Bertold, S. des Kunst- und Handelsgärtners Felix Böttger, 6 M.

Raucht TAG-Zigaretten! Tabakarbeiter-Genossenschaft
E. G. m. b. H.
Zigaretten-Fabrik, Stuttgart.

hergestellt zu tariflichen Bedingungen von organisierten Arbeitern.

Gohleder-Muschnitt
Sowie sämtliche Artikel für Schuh- und Pantoffelmacherei zu bekannt billigsten Preisen.
Lederhandlung Franz Erler, Lübecker Str. 35.
Terror
Dokumente über Terrorismus und Veruruf im wirtschaftlichen und politischen Kampfe.
Gesammelt und herausgegeben von Franz Mühs.
Preis gebunden 2,50 Mark.
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Sieben eingetroffen:
Neue-Welt-Kalender
für 1914.
Preis 40 Pfennig. Preis 40 Pfennig.
Alle Austrägerinnen und Kolporteurs nehmen Bestellungen entgegen.
Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Sie brauchen keinen Barbier mehr!
Sie sind nicht mehr der Gefahr der Infektion ausgesetzt! Sie brauchen Ihre Zeit nicht nutzlos zu vergeuden! Kein Warten beim Barbier! Kein Messer! Kein Rasierapparat! Ein einfaches Naturpräparat! Nehmen Sie „Terra Nova“, den Barbier der Zukunft! Es ist garantiert giftfrei. Glänzende Anerkennungen und Nachbestellungen. Ca. 20 Rasuren nur 1,00 Mk. Bei Einlieferung des Vertrags freie Zufendung. Bei Nachnahme 20 Pfg. mehr. Schreiben Sie sofort an Selbstvertriebs-Zentrale VII, Halle a. d. Saale. Broschüre gratis. K128
Lehrlings-Gesuch
für Inkallation u. Klempnerei unter günstigen Bedingungen.
G. Lindemann, Budau, Freie Straße 13. 1286

Moderne Zimmeruhren
Weder Herren-, Damen- und Knaben-Uhren, Uhrketten, Schmuckfäden, taufen Sie sehr vorteilhaft bei
2812
H. Schütze, Uhrmachermeister, Buckau, Schönebecker Str. 115, gegenüber der Dorothienstraße. Reparaturen sorgfältig.
Faubandung
auf H. Schrader, Wallstr. 1a.
Herren- u. Damenrad, eleg. postb. Berliner Str. 1a, M. r.
!! Große Partie !!
ff. Stickeret u. Spachtel-Fliesen sowie la. Kacheln in hell- u. dunkelfarbig für die Hälfte des Wertes abgegeben v. 2,50 u. 9 Mk. an Jafobstraße 17, 1 St.

Deutsch. Metallarbeiterverband

Verwaltung Magdeburg.
Donnerstag den 24. Juli, abends von 6 bis 8 Uhr.
in Lokal von E. Polz, Tischlergasse 22, S. r. I.

Kombinierte Branchen-Versammlung

aller Bauklempner, Bauhölzer, Elektromonteur,
Heizungsmonteur und Installateur

zur
Wahl eines Delegierten zum Bauarbeiterschutz-Kongress
am 11. und 12. August in Leipzig.

Ihre Wahl legitimiert das Mitgliedsbuch, in das
vom Wahlkomitee ein Beteiligungstempel eingedrückt wird.
Jedes Mitglied schreibt sich in eine Wählerliste ein und bekommt
dann einen mit dem Verbandsstempel versehenen Stimmzettel.
Auf diesen Zettel ist ein Name zu schreiben, Zettel mit mehreren
Namen sind unzulässig. Der zusammengefaltete Zettel ist an den
Wahlleiter abzugeben. Die Kandidatenvorschläge sind im Wahl-
lokal ausgehängt.

Die Wahl beansprucht nur wenige Minuten, die
Kollegen der obengenannten Branchen wollen sich daher voll-
ständig beteiligen. 2883 Das Wahlkomitee.

Vogelgesang.

Heute Donnerstag sowie jeden Sonntag
KONZERT
Der neuangelegte Rosengarten ist eröffnet.
Ergebenst ladet ein 2875 G. Heinrich.

DEUTSCHER ARBEITERVEREIN
LEHRER
HILFEN
BÜCHER
KASSE

ZUR ERINNERUNG AN DIE FÜNFZIGSTE WIEDERKEHR
DES JAHRES DER GRÜNDUNG DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATIE
AM 1. JULI 1875




PROLETARIAT ALLE LÄNDER VEREINIGT SICH

WIDMUNG

Am 1. Juli 1913

Einladung

an die Mitglieder des Halberstädter Familien-Vereins für Krankenpflege
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

ordnungsmäßigen halbjährl. Generalversammlung.

- Tagungsordnung:
1. Geschäftsbericht.
 2. Kassenbericht.
 3. Revisorenbericht.
 4. Berichterstatter der Spezial-Revisoren.
 5. Decharge-Erteilung.
 6. Berichterstatter der Karten-Revisoren.
 7. Wahl von 2 Spezialrevisoren.
 8. Beschlussfassung über die Verewnung
des Ueberschusses.
 9. Verschiedenes.

Debet.		Kredit.	
An Kassenbestand am 1. Jan. 1913	11354.85 M.	Ausgabe für Ärzte	6860.00 M.
Einnahme für Abonnements- beiträge	22255.60	Spezialärzte	1934.80
Einnahme für Einschreib- gebühr	101.00	und Kliniken	7288.97
Einnahme für Ausstellung neuer Karten	—	Apotheken	160.89
Einnahme für Utensilienverkauf	2.60	Brillen, Bandagen	742.62
Einnahme für Extra	36.69	Bruchbänder	586.65
Einnahme für Weinverkauf	603.24	Schöpfen, Zahn- ziehen, Massage, Lavements	542.60
		Wein, Frucht u. Getreide	8.60
		Verichtskosten	—
		Drucksachen	—
		Salz und Bäder	515.77
		Krankenhaus	1908.40
		Utensilien	16.25
		Vorstand, Ausschuss	5.40
		Diverses	5.00
		Weinlagerhalter	—
		Verwaltung	123.00
		Genossenschafts- boten	1687.84
		Revisoren	8.00
		Dem Vertrauensfonds über- weisen	2000.00
		Saldo	9354.85
			556.74
Summa 34 353.88 M.		Summa 34 353.88 M.	

Am 1. Juli 1913 Kassenbestand 556.74 M.

Dem Vertrauensfonds überwiesen und Bestand 9354.85 M.
davon den Mitgliedern Unterstützung gezahlt 1825.00

Bestand des Vertrauensfonds 7528.85 M.

Bestand des Rezervefonds 2000.00

Bestand des Geschäftsfonds 556.74

Bestand des Vertrauensfonds 7528.85

Summa 10085.59 M.

Bestand der Stammanteile am 1. Januar 1913 4909.79

In Stammanteilen eingefommen 78.75

In Stammanteilen ausgezahlt 84.75

Bestand der Stammanteile am 1. Juli 1913 4923.79

Die Genossenschaft hatte am 1. Januar 1913 2084 Mitglieder

Zugetreten sind bis 30. Juni 1913 113

Ausgeschieden durch Tod, Verzug ufm. 103

Gegenwärtiger Mitgliederbestand 2084

Halberstadt, den 1. Juli 1913.

Der Vorstand.
A. Schumann, 1. Vorsitzender. G. Schrader, 2. Vorsitzender. F. Gerlach,
Kassierer. Otto Steyer, Fr. Basse, Revisoren. Karl Schütke, Schriftführer.

Damenuhr mit eleg. langer Kette 8.50
Katharinenstr. 11, l. Et. 2516

Herrenrad mit Freilauf, Gut erhalt. Kinderwagen m. Summ. bill. zu vt. Fr. Günther, W. Budau, Schönebecker Str. 109.

Singer-Nähmaschine, tabel-
los gutgehend, 15 M. Goetze,
Goldschmiedebrücke 5, l. 2555

Damen- u. Herren-Nähern u.
ohne Freil., neue v. 48 M., geb. v.
15 M. an Kl. Junkerstr. 4, vt. l.

Gratulationskarten
empfiehlt Buchhandl. Volksstimme

Union-Theater
Lübecker Straße 21.

Nur bis Freitag:
Henni Porten
in ihrer Glanzrolle in dem
herrlichen Drama:
Des Pfarrers Tochterlein
Ferner: 2915

Leidenstunden
tief erg. Drama in 3 Akten.

Ab Sonnabend:
Der Tod in Sevilla
Drama in 4 Akten mit
Asta Nielsen.

3. billige Familien-Serienfahrt
nach Dornburg
Doppelschrauben-Galondampfer Frida-Martha
ab Strombrücke, rechte Seite, erste Treppe
(Anlegestelle der „Salzquelle“-Dampfer)

unweit Schönebeck (Schloß mit herrlichem Park).
Abfahrt an Bord. 2906 Abfahrt an Bord.
Hin- u. Rückfahrt 70 Pf. Schüler 35 Pf., Kinder umt. 6 Jahren frei.
Abfahrt von hier 12.00 Uhr mittags.
Abfahrt von Budau (Wilhelmsgarten) 12.20 Uhr mittags.
Abfahrt von Seckrehagen (Salber Jahre) 12.45 Uhr mittags.
Ankunft in Magdeburg gegen 1/10 Uhr abends.

G. Stahlberg, Magdeburg, Werffstraße 36. — Telefon 19.

ZENTRAL THEATER
Abendlich 8 Uhr:
Puppchen.

Freitag:
Jubiläums-Vorstellung
zum 2902

50.
Jahre

Clou
Der Tod in Sevilla
Der einzige 2009
Vierakter
in welchem Fräulein
Asta Nielsen
die Hauptrolle spielt.
Bis Freitag
nur im
Clou

Viktoria-Theater
Direktion Hans Knapp.
Donnerstag, den 24. Juli,
abends 8 1/4 Uhr, 1. Gastspiel
Karl William Bühler
Der Raub der Sabinerinnen.
Freitag den 25. Juli unwe-
derlich letztes Gastspiel **Karl**
William Bühler
Charlens Zante.

Städtisch. Orchester
Wilhelma
Sonnabend den 26. Juli,
abends 8 Uhr 2907

Großes Volkskonzert
Leitung: Kapellmeister
Georg Bruno.
Eintrittskarten:
im Vorverkauf 20 Pf.
an der Abendkasse 30 Pf.

Rüchensettel der
Magdeburger Volksfeste
Große Marktstraße 12.
Donnerstag: Sinfon. mit Pflaumen
und Rindfleisch.
Freitag: Bierfisch mit Salzkar-
toffeln.
Sonnabend: Graupensuppe mit
Rindfleisch.

N. Neustädter Angler-Klub
Nach langer Krankheit ver-
starb am 21. b. M. unser
langjähriger Kassierer
Heinrich Pöthig
Er war uns ein braver und
liebevoller Sportkollege.
Sein Andenken werden wir
fleißig in Ehren halten.
1849 Der Vorstand.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, nachm. 4 1/2 Uhr,
vom Trauerhaus, Wasser-
kutschstraße 26, aus statt.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme
beim Heimgang meiner lieben Frau und unsern guten Mutter
sagen wir allen lieben Verwandten und Bekannten, auch den
Arbeitskollegen von den Metallwerken der Firma Oberz für
die vielen Kranzspenden unseren herzlichsten Dank. Besonders
danken wir Herrn Pastor Wirth für die trostreichen Worte
am Grabe meiner lieben Frau.
1860
In tiefer Trauer: Familie Blum.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Warenhäuser Mohr, Emil, Gr. Ottersleben.	Gommern Friedr. Rüpenack, Fleischerstr. 1. W. Dobritz, Pelz, Hüte, Mütz. usw. W. Herrdorf, Schuh u. Lederhdlg. G. Behm, Uhren, Goldw. u. Brillen H. Schwantes, Uhren u. Goldwar.	Stassfurt S. & M. Grohn Manufakturw. u. Herr.-Konf.	Bergbauerei A.-G. Otto Richter, Brauerei. W. Runnwerth, Restauration, Brauerei. K. Grothe, Rest., Elisabethstr. 3. M. Fiedler, Lederhdlg., Karlstr. 15. G. Stabenow, Fleischermeister.
Wild u. Geflügel Freund, Friedr., Feldstr. 2. Herrmann, A., Nf., Lötischkestr. 8.	Neuhaldensleben Rich. Kneisel, Bicker- u. Konditorei. Drogen, Farben, Kolonialw., Zigarren W. Troch, Kolonialw., Wurst A. Schreiber, Tap., Ölfarb., Bilderei. K. Wernecke, Bäcker- u. Konditor. W. Perlitz, Möbel, Spiegel, Polsterw.	Stendal Otto Dortmund, Cigarr.-Spezialh.	Thale a. H. W. H. Wiese, Kolonw., Delikatess.
Burg Gust. Götze, Lederhdlg. Waagstr. Uhren u. Goldwar. Breiterweg 52.	Oschersleben S. Hamlet Manufakturwaren. Herren-, Damen-Konfekt. P. Unverhau, Dampfbackerei. Max Staude, Drag. Farb.-Tapeten A. Winkelmann, Hüte u. Mützen.	Wanzleben O. Schmerschneider Nachf. Manufakturw.	Wernigerode-Hasserode Otto Dortmund, Cigarr.-Spezialh.
Karl-, Weiß-, Woll-, Strampje Schnee, A., Halberstädter Str. 45.	Aken a. E. Fz. Heenemann, Bäck., Konsumliedf. M. Taube, Bäckerei, Konsumliedf. G. Nammann, Kohlen, Briketts, T. 18	Wormstedt W. Hildebrandt, Konf. l. Lebensmittel.	Wolmirstedt A. Fricke, Elbeauer Landbrot.
Kohl-, Holz, Grudekoks Schnee, A., Halberstädter Str. 45.	Magdeburg Karl-, Weiß-, Woll-, Strampje Schnee, A., Halberstädter Str. 45.	Wernigerode Otto Dortmund, Cigarr.-Spezialh.	Wormstedt W. Hildebrandt, Konf. l. Lebensmittel.
Manufakturwaren Karl-, Weiß-, Woll-, Strampje Schnee, A., Halberstädter Str. 45.	Wormstedt Otto Dortmund, Cigarr.-Spezialh.	Wormstedt Otto Dortmund, Cigarr.-Spezialh.	Wormstedt Otto Dortmund, Cigarr.-Spezialh.
Manufakturwaren Karl-, Weiß-, Woll-, Strampje Schnee, A., Halberstädter Str. 45.	Wormstedt Otto Dortmund, Cigarr.-Spezialh.	Wormstedt Otto Dortmund, Cigarr.-Spezialh.	Wormstedt Otto Dortmund, Cigarr.-Spezialh.

Patentbüro Peters
Prälattenstr. 29. Magdeburg.
Telef. Nr. 3715

Fleischererei
Arnold, Otto, Presestr. 21.
O. Ehm, Farnstr. 8, Fr. Fr. 5, 5, 2.
Berthold, N., Jakobstr. 31.
A. Borchert, Breitenweg 101.
Karl Dänhardt, Breitenweg 91.
Grosche, Gattfr., Gr. Mühlensstr. 8.
Kopp, H., Neubakensleber Str. 5.
Kriger, Gustav, Gracan.

Kolonialwaren
Haberland, Friedr., Petriförder 1
Otto Helmecke, Jakobstr. 20.
Klopp, A., Buck, Grusonstr. 2.
Viebig, E., Sud., Lend. Weg 15

Kohl-, Holz, Grudekoks
Schnee, A., Halberstädter Str. 45.

Karl-, Weiß-, Woll-, Strampje
Schnee, A., Halberstädter Str. 45.

Manufakturwaren
Karl-, Weiß-, Woll-, Strampje
Schnee, A., Halberstädter Str. 45.

Uhren u. Goldwaren
Breckle, C., Wilke-Str. 17, 2. Et.

Woll- u. Wollwaren
Schnee, A., Halberstädter Str. 45.

Für das Bezugsquellen-Verzeichnis ist die Firma Josef Bistritz in Leipzig verantwortlich. Anfragen sind dahin zu richten.

Zur Erinnerung an das 50jährige Bestehen
der deutschen Sozialdemokratie.
Größe des Bildes inkl. Papierrand: 38 cm breit, 49 cm hoch.
Feinster sechsfarbiger Kunstdruck.
Preis 60 Pfg. Preis 60 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Stephanshallen
— Dr. Rich. Froherz —
Abends 8 Uhr 2920
Varieté-Vorstellung.
Streng elegantes Programm
für Familien-Besuchern.
Sonderpreis dieser Matinee
hat außer Sonnabend und
Sonntag freien Eintritt.

Teppiche
in sämtlichen Farben, darunter
geradegefrachte mit kleinen Abbe-
wecheln, fast für die Hälfte,
schon von 9 Mark an. 2819

Jakobstraße 17, 1. Et.

Pfifferlinge
billigst Breitenweg 232 (am
Jahnelbäumchen). 1851
A. Geise, Hopstecks Neht.

Auf Credit.
Möbel, Betten, Polster-
Waren
größt. Geschäft dies. Art in Platte
S. OSSWALD
Warenkreditgeschäft,
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14

A. Friedländer
Magdeburg, Breitestr. 113
Möbel u. Waren
auf
Kredit.
Bedienung schnell.
Guthaben 1872.

Neutral
Bürgerliches Brauhaus
Gornitz a. H.
GERO-BRAU

Gracaner Brauerei
G. M.
a. H.

Landgasthof, Gammeln.
Keller, Sonn.-Goldschmiedebr. 16

Erscheint 3 mal
wöchentlich

Bierbrauerei, Bierhandlg.
Röchel, H. (A. Müller), Friedr.-Str. 5.
Schmidt, A., Burg.

Bäcker-, Konditoreien
Hewanz, Gustav, Salbke.

Butter, Eier, Käse
Th. Brandes Nachf., Breitenw. 124

Cigarr.-Handl., Tabake
H. Krüger Wwe., Lankwitzstr. 31.

Confection
Zähne **Karl Seidel**
Breitenweg 129 II

Drogen u. Farben
Latzig, Ernst, Fernersleben.
Otto Schanzkoppe, Fr. Fischerstr. 23

Fabrikat., Nähmasch.
Schaper, Otto, Anhaltstr. 2.
Reinhardt, Tadelo-Str. 2.

Fleischhdlg., Delikat.
Martha Heise, Hobeplatzstr. 64.

Unterhaltungsbeilage zur Volksstunde

Str. 171 Magdeburg, Donnerstag den 24. Juli 1913

ausprägen, welcher unter den viel-n möglichen Meinungen für den gegenwärtigen Zustand passen würde. Daß hierbei eine lebendige schaffende Dichtung obwalten müsse, fällt sogleich in die Augen. Daraus folgt, wenn auch nicht ausdrücklich, werden Blumen bei diesen Verspielen verwendet, und so reimt denn Goethe in dem kleinen Roman, den er als Beispiel anführt: „Marante — Ich und braunste. Melten — Soll ich verwelken. Marzitten — Du mußt es wissen. Weiden — Wart ein Weiden. Marzitten — Schreib nach Weiden. Nachbarn — Ich lag es holen. Marzen — Will dich bewirten. Jasmin — Minn mich hin.“ Die Deutungen, die in den schriftlich fixierten und auch wohl heute noch benutzten Blumenproben gegeben werden, sind sehr verschiedenartig. Als Beispiel seien angeführt: Tulpe — Liebe sehr beschönend. Als Liebe. rote Nelke — glühende Liebe. Gelbe Rose — Intrigue. Weiße Rose — Schwelgen. Heliotrop — Liebestrausch. Moos — mütterliche Liebe usw.

Kulturgegeschichtliches.

Eingeweiht! — nicht einbläst! Der menschliche Reiznachteil erscheint uns als Symbol der Vergänglichkeit. Wenn wir daher aufbewahrt haben, so umgibt sich die Kunst der alten Völker mit einem geheimnisvollen Nimbus. Da die bisherigen Blumenuntersuchungen fast ausschließlich aus kunsthistorischen oder anatomischen Interessen vorgenommen wurden, haben wir über die Einblästuntersuchungen der alten Ägypter so gut wie gar keine Kenntnisse bekommen. Neuerdings hat H. A. Schmidt durch seine wertvolle Beiträge zu dieser Frage geliefert, die er in der „Beitrag zur allgemeinen Physiologie“ veröffentlicht. Er stellt sich die Aufgabe, nachzugehen, ob die Bedeutung des menschlichen Körpers im Laufe der Zeitlaufende eine so vollständige gewesen ist, daß alle organischen Bestandteile daraus verstanden sind, oder ob man eine Wärme nur als Skelett ansehen dürfe, das mit peripherischer Haut umgeben ist und eine Menge von Einblästuntersuchungen, wie Haare, Haut, Knochen, Muskeln usw. enthält. Schmidt's Untersuchungen ergeben, daß man die Einblästuntersuchungen der alten Ägypter gewaltig überhöht hat. Die sogenannten „Blumen“ oder „Blumen“ sind in der Tat sehr wichtig, als ein soch als bad, so daß das Einblästuntersuchen auf einem regelmäßigen Einblästent der Leiden beruht. Dabei wurde die Leiche im Kalksaft übergebenen Eingeweide usw. herausgenommen. Nach dem Einblästent der Leichen folgte eine gründliche Auswaschung der Leichen an der Luft und schließlich ein leichtes Anwärmen im Wasser. Schmidt meint, daß es nur durch das trockne Klima Ägyptens möglich war, auf diese Weise die Leiden zu erhalten, und daß die Einblästuntersuchung der Ägypter bei uns häufig Schriftbruch gelitten haben würden. Allein das doch hat eine konservierende Wirkung gehabt, wodurch die anderen Substanzen wie Speise, Getränke, Stoffe, Pflanzen, etc. weniger von Verwesung waren. Die Untersuchungen der eingeweihten Körper gegen äußere Einflüsse, gegen das Verfliegen von Käfern und Würmern. Man verwandle dazu in Summierung und Nahrungsmittel getränkte Bandagen.

Humor und Satire.

Ein unumgängliche Sache. Der Herr von Guter der 5. Kompanie in einem Münchener Regiment erhält von seiner Mutter einen Brief mit der Anfrage, warum er keine Photographie nach Hause schicke. „Könnt nicht möglich ein freundschaftliches Gesicht zu machen, vor lauter Luft Gold zu sein.“ Die junge Frau fragte: „Gut, warum sind denn die Eier heute wieder so klein?“ Sag doch der Mutter, sie soll für die Zukunft die Eier länger drauf lassen lassen. Die Poete der Liebe. Greund in (zur Quisbühler Erklärung gemacht). „Wie ist denn das so plötzlich gekommen?“ „Na, wie's halt so kommt! Wir saßen im Plombage vor dem Saal — als plötzlich ein Schwein grunzte. „Stierisch Ethik haben wir“, sagte ich, „und fünfundsiebzig Stühle und zweihundert Schafe.“ ... na — und auf einmal lag er vor mir auf den Hintern! — Eine unbekanntes Gegenstand. Zur Jubiläumfeier wird von der Studentenschaft ein großartiger Festzug veranstaltet. Natürlich zieht man auch an der Unübersicht vorbei, um der Anna mater eine Huldigung darzubringen. Plötzlich Fräulein, bunte Farben, feierliche Aufregung! Da ernt plötzlich aus den Reihen einer besonders prächtig eingetragenen Verbindung eine Stimme: „Du, Adolf, warst Du schon mal so nah an der Unübersicht?“ Trüblich. „Willy“, sagte der Ständchen und hielt den Beutel hin. „Willy, komm und gib etwas!“ — Willy schüttelt trüb den Kopf. „No, kann nicht, hab zwei Schulden.“ — Du weißt doch, Willy! Du schuldest Gott mehr als irgendeinem Menschen. Also ... „Schon recht, aber er brängelt nicht so wie die anderen!“ — Druck und Verlag W. Farnkuch u. Co., verantwortlich Redakteur Emil Müller, sämtlich in Magdeburg.

Quappen im Wasser mit frischesten Stemen Wasserluft atmen können, aber wenn sie als reife Geschöpfe auf Land gehen, haben sie so gut Lungen zu freier Luftatmung wie nur irgendein Säugetier oder wir Menschen selber. Um so überraschender muß nun die Kunde klingen, daß die Anatomen beim genauen Begleichen der Spermaarten auch nicht das allerfeinste Substanzgefäß gefunden haben, das auf eine Lunge gebildet werden könnte. — Es ist sonst ein vielgestaltiges Wesen: manche dieser Moleküle klettern hoch auf Blümen, andere können weite Sprünge vollführen; manche haben einen Greiffuß, an dem sie sich eine Weile schwebend erheben, noch andere führen lange Bahne zur Erde; die einen leben streng auf dem Lande, wie der italienische Süßholzwurmer, andre gehen auch im Wasser. Allen gemein ist aber der Verzicht auf jedes besondere Atmungsorgan. Schaut man einem solchen Lungenlosen Säugetier eine Weile zu, so gewahrt man mit Verwundern ein unablässiges schnelles Schwimmen der Brusthaut, das eigentlich auf eine sehr beständige Lungenarbeit schließen ließe. Aber der geheimnisvolle Lunge atmet nicht von Mund in den Rumpfhohlraum, sondern er atmet mit der Mundhöhle selber. Schon hier treten die Blutsgefäße zum nötigen Gasaustausch unmittelbar heran. Und dies Blutgefäß läßt sich dann über die gesamte äußere Körperfläche bis in die entlegensten Ausläufer. Das Tier atmet mit der Außenhaut des Körpers, die oft durch ein sehr merkwürdiges Netzwerk aus erhabenen Rippen bedeckt ist. Eine Erklärung für das eigentümliche Verhalten läßt sich finden, wenn man diese wunderbare „Anpassung“ auf ursprüngliche Verhältnisse zurückführt, wie sie gerade bei dem italienischen Süßholzwurmer sich noch deutlich erkennen lassen. Diese Moleküle müssen lange Zeit weder völlig auf dem Lande noch völlig im Wasser Wasser gleiten haben. Im feuchten Grottenwunder Kletterer, etwelchen sie einen immerwährenden feinen Sprühregen auf Haut und Haut, der die ja sehr wenig vordringende Atmung der äußeren Haut durch die beständige Feuchtigkeit außerordentlich verstärkt. So haben denn diese Moleküle, nachdem sich eine verlässliche Hautatmung bei ihnen entwickelt hatte, die Lunge nachträglich wieder abgeschafft. Denn zweifellos gehörte zur gesamten Organisationshöhe des wahren Moleküls auch der ursprüngliche Weg einer Lunge in reifem Zustand. Schematisch ist uns dadurch in dem unendlich reichen Baukasten eine interessante Vergleichung gegeben worden, die hauptsächlich mit dem Göttem und den Fingerringen atmet.

Kunst und Literatur.

Die Blumenprache. In einer Komödie von Voltaire. Der „Leicht“ ist mein Glaube“, nimmt das liebende Mädchen am Abend aus dem Schwanz ein weit im Hintergrund verstaubtes Bildchen hervor und starrt darin. „Es war das Bildchen so mancher schönen Leiden noch durch die Blume lieben — es war die „Blumenprache“. Ein Straußchen mit Stummelgehörig hat ihr der Blumenprache Bescheid gegeben, und nun muß sie erst unter Kinnern nach wo die Worte leben; doch soll es niemand wissen, daß ich und du uns nicht lieb dich hast, und werde dich lieben in Ewigkeit.“ Da brüht sie das Straußchen besetzt die Frauen auch heute die Blumenprache noch nicht verkennt haben; besonders in künstlichen Kreisen findet man im Blumenreichtum ein gewisses Interesse in die Natur mit anderen Blumen als der gewöhnlichen Straußchen in die Natur finden und in den Kindern etwas ein Stimmlich ihrer Gesinnung fassen, und wird diese Sprache nicht verstanden werden. Mag schon im Blumenreichtum der alten Römer und Griechen, in den schönsten Blumenarten der griechischen Sagenwelt Vorboten der Blumenprache erblicken — in wille deutliche Welt hat sie doch erst ihren Eingang gefunden, als die Kreuzzüge das Abendland mit dem Orient in Verbindung brachten. Im Mittelalter sind Blumen Symbole von Tugenden; die Blüte Stimmlich der Reinheit und Unschuld die Rose der Liebe und Freude; auch das Weiden, der „Worte des Trübsinns“, tritt als das Zeichen hoffender Sehnsucht auf. In der Spätzeit der Renaissance beginnt man dann den Blumen eine besondere Bedeutung beizulegen, und die Blumenprache der Provence sind ein Ausfluß dieser Blumenzeitensprache. Die Blumenprache knüpft zunächst an die Sprache der Blumen an. Die Blumenprache bedeutet auf bezeichnendes Weisen, das bunte Habnichtig auf bezeichnendes Weisen der roten Herzgenosse auf ließe Erfindung, der weiße Schabak auf faule Verweisung. Später finden nur noch die Namen von dem tiefen Sinne der Blumen: Weiden und Wohlgegnen, Selbsterleider und Maßlich, Ungnade, Leid und Freue, Tag und Nacht usw. So verlassene Bezeichnungen werden für sich selbst. All diese Blumenprache, die 3. B. der große Schrift Kavalieri dazu ausdeutet, daß jede Blume einen Stern entpflanze und die Physiologie eine Blumenprache sei, ist beeinflusst von Orient, von dem Geheimnisvollen „Selam“, der Blumenprache. Oet he hat diese in der Wissenschaft des Harem Lebens erfindende Art der Liebeskorrespondenz, über die zuerst die Araber Montague in ihren Briefen aus der Türkei genauen Mitteilungen machte, in den Notizen zum Westfälischen Diwan ausführlich geschildert: „Wenn ein Liebendes dem Geliebten irgend einen Gegenstand aufwendet, so muß der Empfangende sich das Wort ansprechen und suchen, was sich darauf reimt, sozant aber

„Sie sollte ihn gar nicht suchen, er verdient es nicht.“
„Sa, Herr Schmuffen, das ist auch leichter gesagt als getan. Man hört so viel.“
„Wie?“ Schmuffen legte die Hand ans Ohr.
„Wenn er betrunken ist, schlägt er sie. Er soll auch das Kind geschlagen haben. Die Leute sagen es wenigstens.“
„Schrecklich, schrecklich!“
„Dum hat sie wahrscheinlich Angst, daß er total betrunken werden soll, und sucht ihn. Da ist nicht gut hinein-zureden.“
„Geht er denn mit ihr?“
„Wahrscheinlich doch. Er kann ja nicht gut anders. Sie ist hier schon früher gewesen.“
„Die arme Frau!“
„Sa, das ist die tiefste Armut, die einen Menschen treffen kann.“
„Das ist es.“ Schmuffen gab ihr die Hand und ging. Die verlassene Frau tat ihm so leid.
„Ein für allemal“, sagte er dabei zu seinem Dienstmädchen, „ich will diesen Carsten in meiner Wirtschaft nicht mehr sehen. Sie dürfen ihm keinen Tropfen verabreichen. Er soll es übernehmen oder nicht. Es gilt mit gleich.“
„Es ist gut, Herr Schmuffen.“
„Weihnachten kam näher. Eine dicke schwere Schneeluft hatte sich in die Straßen gelassen, es war unheimlich dunkel geworden. Es wurde sozusagen gar nicht mehr richtig hell. In den Gassen hielten die Wirtschaften man bis tief in den Morgen hinein bei dem gelben Schein der Straßenlampen. Um Mittag war es ja höchlich hell; aber viel mehr als eine trübe, graue Dämmerung war es auch nicht. Die Straßenlampen mußten bereits am Nachmittag angezündet werden. Es war, als habe der dunkle Abend für alle Zeit den Tag verdrängt.“
„Es wird ein gehöriger Schneesturm aufkommen“, gebrant, „meinte der alte Herr. „Es kann nicht schaden, die Bodenlampen einmal gründlich zu beschöpfen.“
„Wenn Du Dir nur keine unnötigen Sorgen machen wolltest ...“
Der Rheumatismus seiner Frau stand auf Tau und Nebel, in der Hauptfrage aber behielt der alte Herr mit doch recht. Es brach wirklich ein kaltes Schneegestöber los, das den Schnee durch alle Ritzen der Häuser trieb. Der Hausherr trieb die einige Tage; aber nichtabstoßen weniger atmeten alle Menschen freier. Man sollte ja meinen, daß es nun endlich hell werden müßte, aber sollte da oben noch mehr von derselben Sorte sitzen? Der Schnee war fudertweise heruntergekommen, die Stadt war in Schnee vergaßen, es schien kaum möglich, daß noch mehr kommen sollte, und es kam auch keiner. Es zeigte sich aber, daß auch die alte Frau Herr einen gar nicht so schlechten Rheumatismus hatte. Es gab keinen Schnee, es wurde aber auch nicht hell. In den verstreuten Straßen lag ein dicker, grauer Nebel, in dem sich die Menschen wie schwarze Flecken auszeichneten.
War man so zu seinem rechten Tage gekommen, hätte doch der Abend seine eigne Schönheit. Es war ja Winterluft; aber es war nicht kälter, als daß man ruhig in den

In schlappen Sünden.
Roman von Erich Schlimmer.
(52. Fortsetzung.)
Schmuffen schmunzelte.
„Was Sie auch für Scherze machen!“
„Dum, ja! Das Schlimmste ist aber doch, daß es gar kein Scherz ist.“
„Sie wollen mich wohl zum besten haben?“
„Nein! Ich habe heute nachmittag Dagmar hinausgeworfen!“
Schmuffen strahlte und machte mit der rechten Hand eine flotte westmännliche Bewegung.
„Wie soll man das verstehen?“
„Sie wissen doch, daß ein junges Pferd nicht allzulange im Stalle stehen darf.“
„Was meinte die Wirtin.“
„Genau so ist es mit den jungen Frauenzimmern. Die Frauenzimmer sind nämlich ein Leibesweib, sagt mein alter Vater.“
„Sie haben wohl Erfahrungen gesammelt.“
„Ich bin nicht unvorsichtiger Ehemann. Aus Dagmar könnte man leicht drei Frauenzimmer machen.“
„Na na!“
„Recht“, sagte Schmuffen und machte wieder die flotte Bewegung mit der Hand. „Sie wissen gar nicht, was in diesem Weibe für ein Leben steckt.“
„Sie heißt wohl in die Bügel. Das tun die jungen Pferde ja auch.“
„Sie geht über Tisch und Bänke wie der reine Satan.“
„Na, dann halten Sie nur die Bügel fest, Herr Schmuffen!“
„Die Bügel fest? Sa, Sie haben eine Ahnung! Nein, man muß Diplomaten sein, wenn man etwas erreichen will.“
„Sie sind ja ein ganz gewitzter Ehemann geworden.“
„Das bin ich auch. Ich habe sie nach Spiel gefischt. Da unten ist sie in guten Händen. Wenn sie sich müde getanzt hat, kann sie wiederkommen.“
„Na, damit werden Sie Dagmar nicht ergötzen.“
„Das wäre auch nicht gut“, sagte Schmuffen mit einem plötzlichigen Anflug von Ernst. „Wenn Mann und Frau nicht mehr zusammenhalten, kann der Herr sehr gern weggejagt werden.“
„Es klopte leise an die Tür; die Wirtin ging hinaus.“
„Niemand da?“ fragte Schmuffen. Er hatte das Klopfen gar nicht gehört.
„Es ist entsetzlich. Es war die arme Frau Carsten.“
„Da haben wir gleich ein Beispiel. Gott bewahre jeden Christenmenschen!“
„O ja, o ja! Das ist der Frau auch nicht an der Wiege geblieben.“
„Was wollte sie?“
„Die Wirtin suchte die Wirtin. Was sollte sie wollen?“
„Sie sucht ihren Mann. Was sollte sie wollen?“
Schmuffen schüttelte den Kopf.

„Sie sollte ihn gar nicht suchen, er verdient es nicht.“
„Sa, Herr Schmuffen, das ist auch leichter gesagt als getan. Man hört so viel.“
„Wie?“ Schmuffen legte die Hand ans Ohr.
„Wenn er betrunken ist, schlägt er sie. Er soll auch das Kind geschlagen haben. Die Leute sagen es wenigstens.“
„Schrecklich, schrecklich!“
„Dum hat sie wahrscheinlich Angst, daß er total betrunken werden soll, und sucht ihn. Da ist nicht gut hinein-zureden.“
„Geht er denn mit ihr?“
„Wahrscheinlich doch. Er kann ja nicht gut anders. Sie ist hier schon früher gewesen.“
„Die arme Frau!“
„Sa, das ist die tiefste Armut, die einen Menschen treffen kann.“
„Das ist es.“ Schmuffen gab ihr die Hand und ging. Die verlassene Frau tat ihm so leid.
„Ein für allemal“, sagte er dabei zu seinem Dienstmädchen, „ich will diesen Carsten in meiner Wirtschaft nicht mehr sehen. Sie dürfen ihm keinen Tropfen verabreichen. Er soll es übernehmen oder nicht. Es gilt mit gleich.“
„Es ist gut, Herr Schmuffen.“
„Weihnachten kam näher. Eine dicke schwere Schneeluft hatte sich in die Straßen gelassen, es war unheimlich dunkel geworden. Es wurde sozusagen gar nicht mehr richtig hell. In den Gassen hielten die Wirtschaften man bis tief in den Morgen hinein bei dem gelben Schein der Straßenlampen. Um Mittag war es ja höchlich hell; aber viel mehr als eine trübe, graue Dämmerung war es auch nicht. Die Straßenlampen mußten bereits am Nachmittag angezündet werden. Es war, als habe der dunkle Abend für alle Zeit den Tag verdrängt.“
„Es wird ein gehöriger Schneesturm aufkommen“, gebrant, „meinte der alte Herr. „Es kann nicht schaden, die Bodenlampen einmal gründlich zu beschöpfen.“
„Wenn Du Dir nur keine unnötigen Sorgen machen wolltest ...“
Der Rheumatismus seiner Frau stand auf Tau und Nebel, in der Hauptfrage aber behielt der alte Herr mit doch recht. Es brach wirklich ein kaltes Schneegestöber los, das den Schnee durch alle Ritzen der Häuser trieb. Der Hausherr trieb die einige Tage; aber nichtabstoßen weniger atmeten alle Menschen freier. Man sollte ja meinen, daß es nun endlich hell werden müßte, aber sollte da oben noch mehr von derselben Sorte sitzen? Der Schnee war fudertweise heruntergekommen, die Stadt war in Schnee vergaßen, es schien kaum möglich, daß noch mehr kommen sollte, und es kam auch keiner. Es zeigte sich aber, daß auch die alte Frau Herr einen gar nicht so schlechten Rheumatismus hatte. Es gab keinen Schnee, es wurde aber auch nicht hell. In den verstreuten Straßen lag ein dicker, grauer Nebel, in dem sich die Menschen wie schwarze Flecken auszeichneten.
War man so zu seinem rechten Tage gekommen, hätte doch der Abend seine eigne Schönheit. Es war ja Winterluft; aber es war nicht kälter, als daß man ruhig in den

